Nr. 52 Tsa 1033

Ein Sommer von Gold und Eisen

Von frohen Festen und blutigem Streite

Das war ein Sommer wie in jenen Zeiten, von denen uns die Barden künden: Höher flog die Freude in den Rahjastunden, glanzvoller als sonst erschienen die Tage und Feste - doch auch Schweiß und Blut wurden reichlich vergossen in ritterlichem Kampfe und korgefälligem Kriege.

Nachdem die Nebel des Fuchsmondes sich verzogen hatten, zeigte sich bereits das Frühjahr in üppiger Blütenpracht, und schon der erste Tag des Feuermondes bescherte ein herrliches Wander- und Reisewetter, sodass die Händler, Gäste und Pilger besonders zahlreich zur Angbarer Warenschau strömten; und dass der Platz in den Herbergen beim besten Willen nicht ausreichte und viele in Laubhütten und Zelten Quartier nehmen mussten, störte an den milden Abenden und sanften Nächten keinen. So ein herzlich üppiger, farben- und düftereicher Fliederfrühling war das, der dann unmerklich in einen berauschenden, purpurgoldenen Rosensommer überging...

Das war eine Zeit für Feste und Turniere, glanzvoll wie schon lange nicht mehr. Sogar Frau Thalessia, die gestrenge, soll versonnen von dem Balkon ihres Schlosses aus nach den Kaiserlichen Inseln hinübergeblickt und ihren Hofdamen von jenen Tagen erzählt haben, in denen die Kaiserzwillinge in bunten Jachten geschwellten Segeln über den Angbarer See fuhren...

Kaiserliche Schiffe und kaiserliche Zwillinge freilich trugen die Wellen auch in diesem Sommer nicht, doch manch anderes edle Haupt spiegelte sich im klaren Wasser, und für manches schöne Fest boten die lieblichen Uferwiesen die Kulisse. Das erste war das ***Jungfernfest auf Schloss Grauensee***, dem zahlreiche andere in den Hügellanden folgten.[1]

Einer der Großen dieses Heldensommers: Graf Jallik von Wengenholm

Gegen Ende des Rahjamondes verbreitete sich die Kunde, die Roseninsel bei Koschtal stünde in so herrlicher Blüte, dass eine pilgernde Rahjageweihte aus Yaquirien bei diesem Anblick in Tränen der Rührung ausgebrochen sei, welche die Göttin in Perlen verwandelt habe. Zwar ist letzteres nur eine Spinnradmär', doch nahm das schöne Bild sehr vielen Gläubigen die Angst vor den nahen Tagen dessen ohne Namen. Und siehe: Unglückslos ging diese böse Zeit vorüber, Herr Praios hielt glanzvoll Einzug mit dem neuen Götterlaufe 1033, und im Monde seiner löwengleichen Schwester versammelte sich die Blüte der Ritterschaft in Angbar, um ein ***Turnier zu Ehren des Prinzen Erlan*** abzuhalten.[2]

Kaum war der Lärm der Tjoste verklungen, zogen Graf Jallik, Prinz Anshold, Graf Growin und der Fürstliche Wehrmeister mit einer waffenstarrenden Heerschar auf einen ***Feldzug gen Wengenholm***[3], um Ordnung in den Landen jenseits der Ange zu schaffen, welche seit dem unseligen Jahr des Feuers unter den Umtrieben von Gesetzlosen, Marodeuren, Orks oder des Ogers Goro zu leiden haben.

Doch je mehr sich das Jahr in den Herbst neigte, je weiter der Mond des Herrn Efferd vorrückte, desto mehr übernahm der launische Gott die Herrschaft über den Himmel und trieb mit seinem Dreizack Herden schwarzgrauer Wolken den Bergen zu. Und so nahm dieser Sommer von Gold und Eisen sein Ende in kalten Regenschauern, grauen Nebelnächten und braunrotem Morast...

Anmerkungen:

1 Siehe den Bericht auf S.14f. in dieser Ausgabe.

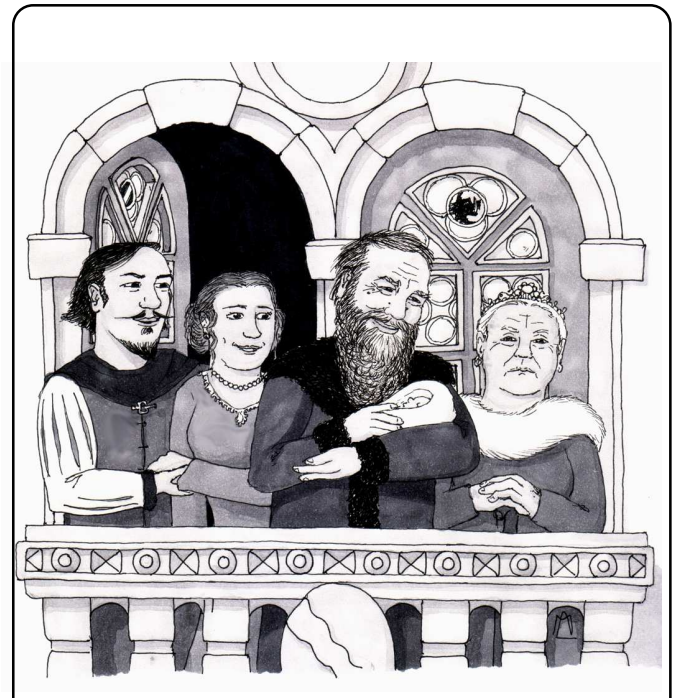
2 Einen ausführlichen Bericht findet der geneigte Leser auf den folgenden Seiten.

3 Siehe die Chronik auf S.8ff.

Karolus Linneger

Hoch lebe Prinz Erlan!

Große Festlichkeiten zum ersten Tsatag des Fürstenenkels



Freudig feierte die fürstliche Familie den Tsatag des jungen Prinzen Erlan. Vom 3.-5. Rondra dauerten die Festlichkeiten, die Angbar und Schloss Fürstenhort in seltenem Glanz erstrahlen ließen.

ANGBAR – Die Reichsstadt am See hatte sich herausgeputzt. Seit Wochen schon war die Vorfreude auf das Fest zu Ehren des kleinen Erlan vom Eberstamm gewachsen. Nun prangten Girlanden und Kränze in den Farben des Fürstenhauses – Schwarz und Grün – an den Stadttoren, Fassaden und über den Gassen. Nach und nach trafen auch die hohen Gäste ein. Besonders herzlich wurden jene hohen Herrschaften begrüßt, ohne deren Einsatz man diesen Tsatag kaum hätte feiern dürfen. Noch vor knapp zwei Jahren waren die Sorgen um die Zukunft des seit eintausend Jahren regierenden Fürstenhauses groß. Anshold und Nadyana, dem Erbprinzenpaar, auf dem die gesamte Hoffnung lag, schien kein Kindersegen geschenkt zu werden.

Damals reifte unter Freunden des Paares ein phexischer Plan. Sie brachten beide heimlich auf die entlegene, eigens von Geweihten gesegnete Burg Firntrutz, um ihnen die nötige Ruhe zu verschaffen, die sie benötigten um den kleinen Erlan zu zeugen. Aus dem Schelmenstück wurde bald bitterer Ernst, als der Winter vorzeitig hereinbrach, eine Rückreise verhinderte und die Sorge um eine Entführung des Paares die Runde machte. Bald trafen Getreue ein, die sich auf die Suche machten und das Paar schließlich fanden. Aus Greifenfurt waren nun einige jener Gefährten von Prinz Edelbrecht angereist, die an der Seite des Prinzenbruders das Erbprinzenpaar im denkwürdigen Winter 1031 gerettet hatten (siehe KK 49). Edelbrecht selbst ließ sich entschuldigen, da ihn dringende Angelegenheiten in der Markgrafschaft fesselten – doch ließ er von den Baronen von Hexenhain, Nardesfeld und Zalgo eine Sammlung hölzerner Waffen und einen passenden kleinen Hauork aus Stoff und Pelz überbringen ... auf dass der kleine Prinz schon bald üben könne.

3. Rondra: Einzug der Gäste

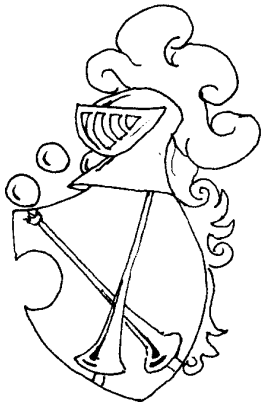
Dass die damalige angebliche „Entführung“ des Erbprinzenpaares nunmehr als reizende Anekdote gehandelt wird, sah man auch, als die Retter aus Greifenfurt den angeblichen „Entführer“ Grimm von Firntrutz herzlich begrüßten. Ritter Grimm, der bärige Onkel des Wengenholmer Grafen, war angereist, um auf dem Turnier seine aufrechte Gesinnung zu beweisen.

Für Aufsehen sorgte auch die neue sechsspännige Kutsche der Baronin Neralda Cella von Nadoret. Das reich mit geschnitztem Hirschhorn verzierte Gefährt übertraf das altbekannte des Ferdoker Grafen an Pracht um Längen.

Als anschließend die Gesandtschaft des alten Hauses Salmingen einzog, kam Unruhe ins Volk. Nicht wegen des streitbaren Barons Hagen von Dunkelforst, der sich derzeit eine erbitterte Fehde mit seinem Halbbruder im Hinterkosch liefert – sondern wegen dessen Begleitung. Besorgte Eltern zogen ihre kleinen Kinder zu sich, Honoratioren mit gezwirbelten Bärten murmelten grimmig, Wachen gingen wachsam in Stellung, als die Mutter des Barons hinter ihm in offener Droschke einfuhr. Frylinde von Salmingen ist wahrlich das Ebenbild ihrer Zwillingsschwester Charissia – jener Schwarzmagierin, die so viel Leid über Angbar und den Kosch gebracht hatte und noch immer frei herumläuft. Nicht wenige beschlich die Furcht, dass sich hinter der Larve der edlen Baronsmutter in Wahrheit ihr schändlicher Zwilling verbergen könnte – andere fanden es zumindest taktlos, zu einer solchen Feier zu erscheinen – wo doch Erlans älterer Bruder Holduin Hal nicht zuletzt durch den dunklen Zauber aus jener Familie ums Leben kam.

Von all diesen Vorwürfen wissend, ließ sich Frylinde indes nicht beirren und trat vor den – sorgsam von der Grevengarde bewachten – Fürsten. Elegant in weitem grünem Kleid sank sie vor Blasius in die Knie und bat um Milde und Gnade angesichts des Leides, welches ihre ehemalige, und nun aus der Familie verstoßene Schwester in die Welt und über das Fürstenhaus gebracht hatte.

Anerkennend, und auch etwas überrascht, gewährte unser Landesvater ihr zum Zeichen seines Wohlwollens sogleich das Ehrengeleit durch seinen Hofmagier Erolân von Mersingen.



Der kürzlich ernannte Zaubermeister gesellte sich sogleich neben die holde Dame, um der hesindenahen Familie etwas kundige Gesellschaft zu leisten. Als er, wie ein dunkler Schatten, neben ihr stand, kehrte auch ins Volk wieder Ruhe ein. Der gestrenge Herr Magus würde schon ein Auge darauf haben, dass nichts Unrechtes geschähe.

Schützenfest und Knappenspiel

Während des Einzugs der Gäste war das Fest schon im vollen Gange. Barden und Musikanten sangen und spielten, Leckereien und Andenken wurden angepriesen, und in Heimeling trafen sich die Schützen. Angbarer Bürger maßen sich mit edlen Teilnehmern des Turnieres, Zwerge mit Menschen – letztlich konnte sich einer der neuen Ritter durchsetzen, die es wagen, den Moorbrücker Sumpf zu besiedeln: Reto von Tarnelfurt zu Therbunja. Er siegte, für ihn selbst überraschend, vor dem wohlbekannten Ratsherrn Odoardo Markwardt und dem Baron von Nardesfeld.

Auch auf dem Turnierfeld im Brodilsgrund unter dem Rondratempel herrschte bereits reges Treiben. Die Knappen hatten die Ehre den Platz mit ihren Wettspielen zu weihen. Wie zu erwarten taten sich vor allem die fürstlichen Schützlinge hervor. Nach dem Ziegenfangen, Ringstechen, Duell auf dem Balken und dem Gefecht mit stumpfer Klinge hatte am Ende einer der Ihren, Viridian von Albenbluth-Lichtenhof, die meisten Kränze gesammelt. Wohl aber nur, weil der Zweitplatzierte Halmar von Sindelsaum – der wohl schon bald seiner Schwertleite entgegensieht – im entscheidenden Moment durch den Anblick seiner Holden, Perainhild von Leihenhof, der Hofdame Prinzessin Nadyanas, abgelenkt wurde.

4. Rondra: Geburtstag des Prinzleins Erlan

Die Feste am Ehrentag begannen bereits mit dem ersten Hahnenschrei. Ein gemeinsamer Ingerimmsdienst eröffnete die Zwergenwettkämpfe auf dem Platz des Feuers. Es war der ausdrückliche Wunsch des Fürsten, dass auch die Angroschim ihren gebührenden Anteil an diesen Festlichkeiten haben sollten, und so hatte er als Preis einen prächtigen, grün-silbernen Helm gestiftet. Da ließen es sich die Sippen nicht nehmen, ihre kräftigsten Streiter nach den Regeln der Hallen von Lûr antreten zu lassen. So wurde munter mit Äxten gekämpft, mit Armbrüsten auf Drachenpuppen geschossen und gerungen. Überraschender Sieger war Nonemio S.d. Protgrosch, der zuvor vor allem damit Aufmerksamkeit erregt hatte, dass er an seinem fahrenden Feldofen leckere Prinzenküchlein und Erlanpasteten verkaufte. Wohl gestärkt durch seine Köstlichkeiten, bezwang er selbst die wehrhafte Hügelzwergin Norescha Dreizopf und den Wirt Galosch aus Alt-Angbar, dessen Taverne berühmt-berüchtigt ist für den Steinerweicher, der dort ausgeschenkt wird.

Das Gestampfe am Nachmittag

Mit klarer Stimme verkündete der fürstliche Herold Hernobert von Falkenhag die Regeln des Gestampfes. Die 48 geprüften und angenommenen Streiter würden in drei Gruppen zu je 16 Kämpfern gleichzeitig antreten. Güldene Armbänder sollte jene Gruppe tragen, die für den Fürsten streiten würde; die Ritter mit den blauen Bändern sollten für Erbprinz Ansholds Ehre fechten, und unter dem Zeichen von Prinzessin Nadyana schließlich würden die lindgrünen Krieger reiten. Reihum kürten die drei Schirmherren beziehungsweise die Schirmherrin ihre Favoriten. Illustre Gruppen wurden so gefunden – und es war wohl der Umsicht der Auswählenden zu verdanken, dass so mancher Ritter sich an der Seite seines Freundes oder Nachbarn wiederfand. So stand etwa der angereiste Greifenfurter Adel an Nadyanas Seite, während Reto von Bodrin-Hardenfels ebenso Fürstengold trug wie sein getreuer Freund aus Kindertagen, Ritter Idamil Wubblinger.

Bevor der Wettstreit begann ergänzte der Herold die Siegesbedingung: Gestritten würde mit stumpfen Waffen zu Ross. Ziel sollte es sein, die Mitglieder der gegnerischen Gruppen aus dem Sattel zu stoßen – sei es mit Lanze oder anderer Waffe. Diejenige Gruppe, welche als letzte mindestens ein Mitglied hoch zu Ross in ihren Reihen behalten würde, erränge den Sieg… und damit nicht nur ein Ehrenmahl mit der jeweiligen Schirmherrschaft, sondern auch das Recht, morgen die erste Runde der Tjoste kampflos überspringen zu dürfen. Auf diese elegante Weise konnte man Freilose oder einen Fürstenstich vermeiden und hatte gleichzeitig einen weiteren handfesten An-

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Festlichkeiten zum Tsatag des Fürstenenkels 2
Der Feldzug nach Wengenholm 8
Feiger Giftanschlag auf Graf Wilbur 13
Verräterische Umtriebe im Handelshaus Beutelstein 13
Das Jungfernfest auf Schloss Grauensee 14
Die Ämter des Barons Merwerd Stoia 15
Fürstlicher Census erbrachte ein erfreuliches Ergebnis 16
Eine Verlobung im Hügelland 17
Arbeiten am Baduarssteig 17
Handelshaus Markwardt gründet neue Niederlassungen 18
Anteilsscheine am Handelshaus Neisbeck 18
Rondraschrein in Hohentrutz geweiht 19
Erschütternde Kunde aus Moorbrück 20
Wie Ritter Falk einem Heer allein die Stirn bot 21
Edler zu Xennarode kehrt zurück 21

Sonstige Beiträge

Koscher Zwiegespräch 22
Auf dem Grevensteig: Von Uzrutz nach Fünfbrunnen 23

sporn für das Gestampfe geschaffen.

Wobei dies freilich nicht nötig gewesen wäre… was die Reiter sogleich bewiesen. Mit rondrianischer Ehrhaftigkeit und ritterlichem Ehrgeiz waren sie alle gesegnet, als sie nach dem Hornstoß des Herolds aufeinander zustieben. Das Donnern von über hundert Hufen erfüllte unter dem Jubel der Zuseher den Brodilsgrund. Anspornende Rufe erklangen sowohl auf der Tribüne des Adels, wie auf den Rängen der Angbarer Bürger und Zugereisten vom Lande. Auch Fürst, Erbprinz und dessen Gemahlin waren aufgesprungen um das Abschneiden ihrer jeweiligen Gruppe gebannt zu verfolgen. Bald trennte sich die Spreu vom Weizen auf dem Feld. Vor allem die Unerfahrenen wurden bald Opfer üblicher Anfangsmanöver, wie der „Tralloper Bärenjagd“ oder der „Pervalschen Walze“. Für Aufsehen sorgten unter anderem die blutjungen Zwillingsritter Leobrand und Leubrecht vom Roten Weiher aus den Nordmarken, die sich lange gemeinsam Rücken an Rücken kämpfend ihrer Gegner erwehrten. Letztlich brachte sie jedoch ein anderes Gespann zu Fall, das fortan die Aufmerksamkit auf sich zog: Gisbrun von Treublatt, der älteste Sohn des Fürstenhorter Vogts, und Trest von Vardock, der umtriebige Vasall seines Vaters. Was das Publikum in den Bann schlug, war jedoch nicht nur der Erfolg der beiden, sondern vor allem deren bisweilen trickreiche und nicht immer saubere Methoden.

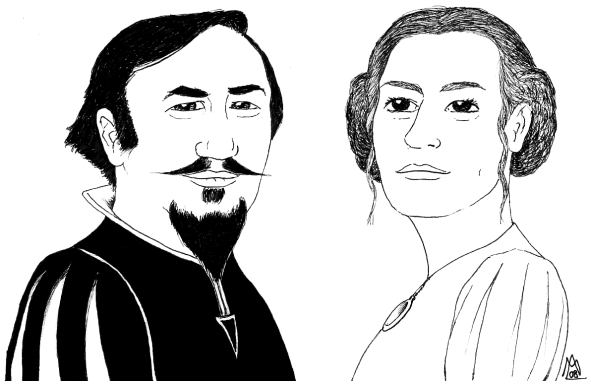
Als Ritter Trest in einem Scheinangriff gegen die Darpatin Gari von Firunslicht-Sjepensen anritt und dabei unflätige Gesten machte, während Gisbrun von Treublatt sie von hinten aus dem Sattel rammte, sah Herold Hernobert sich gezwungen einzugreifen und beide zu verwarnen. Daraufhin setzten sie zu wütendem Protest an, was wiederum die beiden Moorbrücker Reto von Tarnelfurt und Rainfried von Grimsau nutzten, um die abgelenkten Fürstenhorter zu überwinden. Diese schworen bittere Rache beim Gestech des nächsten Tages.

So lichteten sich die Reihen der Schlacht. Schließlich sahen sich Welfert von Mersingen als letzter lindgrüner Streiter Nadyanas und Wehrmeister Thorben von Hammerschlag als verbliebener güldener Fürstenreiter der Übermacht von fünf Rittern des Erbprinzen Anshold gegenüber. Die Träger der blauen Bänder hatten stets versucht, Ruhe und Geschlossenheit zu bewahren, um sich nicht im Getümmel zu verlieren – eine Taktik, die Erfolg zeigte. Welfert und Thorben sahen ihr Heil nun darin gemeinsam gegen die Überzahl anzutreten, statt sich gegenseitig den Garaus zu machen. Doch zu spät kam diese Erkenntnis. Es gelang ihnen zwar noch zwei Streiter zu fällen, letztlich ritten mit Hagen von Dunkelforst, Larona von Bardostein und Holdwin vom Kargen Land jedoch drei erschöpfte, aber stolze blaue Ritter die Ehrenrunde. Ihr Schirmherr Erbprinz Anshold krönte sie – wie auch ihre zuvor geschlagenen Gruppenkameraden – unter Fanfarenklängen und Hochrufen mit den Siegerkränzen.

Minnesang und Lautenklang

Nachdem die Sonne glühend hinter den Koschbergen versunken war, Laternen die Stadt und Glühwürmchen das Land zu erhellen begannen, ward es Zeit, den eigentlichen Anlass dieser Turnei zu begehen: den ersten Tsatag des kleinen Prinzen Erlan vom Eberstamm.

Erschien es doch wie gestern, dass der Kosch in banger Sorge auf das Fürstenhaus blickte: der erste Prinz im Feuer des Alagrimm verloren, ohne auch nur das erste Lebensjahr vollendet zu haben, seine Eltern Anshold und Nadyana über Jahre kinderlos und ohne rechte Freude. Umso erfreulicher nun, dass das zweite Kind des Erbprinzenpaares jenen Jahrestag als wahrer Wonneproppen begehen konnte – kräftig die Ärmchen und Beinchen, kräftig auch die Stimme. Wahrhaft, die Koscher Zukunft ist gesichert!



Die glücklichen Eltern:
Prinz Anshold und Prinzessin Nadyana

Die allgemeine Freude spiegelte sich auch in den Geschenken wider, die zu diesem Anlass überreicht wurden: Von Flussperlen und gesegnetem Bettzeug, Honig und Naschwerk, Zinn- und Holzfiguren bis hin zu einem Zweihänder – vor langer Zeit geschmiedet von Isentraud vom Eberstamm, einer Ingerimm-Geweihten aus den Fürstenhaus, das während der Kaiserlosen Zeiten in die Waffensammlung des Hauses Salmingen geriet und nun in die Hände des Hauses Eberstamm zurück kehrte. Nicht alle Präsente waren bereits für ein kleines Kind geeignet, doch sprachen alle von der Liebe der Koscher.

Unter dem Zeichen der Liebe schien auch der anschließende Geburtstagsball zu stehen. Die Gruppe gekonnt spielender Musikanten aus Almada mag ihren Teil dazu beigetragen haben, dass so manches Ehepaar ausgelassen miteinander tanzte (selbst der meist als eher tanzscheu geltende Erbprinz). Auch die Unvermählten warfen möglichen Kandidaten so manchen scheuen Blick zu – etwa Rondralieb von der Wiesen, die Schwester von Baron Wolfhardt. Wenn die streitbare Jungfer durch eine Verletzung ihres Armes schon auf die Wettkämpfe verzichten musste, so wollte sie zumindest die holden Ritter in Augenschein nehmen.

Die rahjagefälligste Tat folgte jedoch am späten Abend, als Graf Jallik von Wengenholm von seinem Sitz aufstand, seinen Brannt erhob und lauthals verkündete: „Ihr wisst, uns steht ein Feldzug bevor, um endlich den Norden meiner Grafschaft von den Wirren zu befreien. So hebt Eure Krüge und Kelche ... und stoßt mit mir an... denn ich will noch, bevor ich der Herrin Rondra diene, der Herrin Travia meine Gunst erweisen und meine Verlobung mit der liebreizenden Mechtessa von Falkenhag verkünden!“

Da hielt es auch den letzten Gast nicht mehr auf dem Stuhle – Graf Wilbur vom See verschluckte sich gar an einer Gräte und wurde puterrot. Was für eine Freude, dass auch die Grafschaft im Norden endlich eine Gräfin bekommen würde. Die Hochzeit selbst soll nach der Rückkehr vom Feldzug stattfinden... wir werden im kommenden Kosch-Kurier sicher davon berichten.

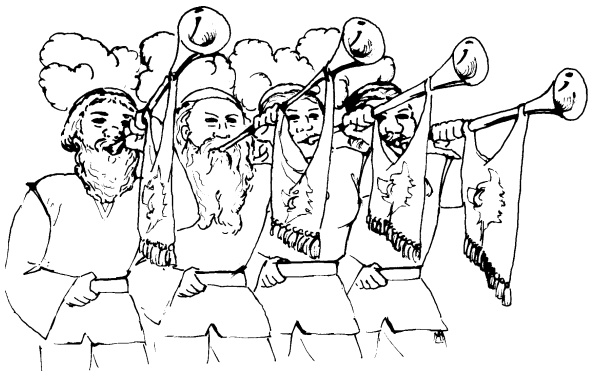
5. Rondra: Großes Fürstliches Lanzengestech

Schon beim Einmarsch und dem Getümmel der Buhurt stellte sich die immens große Teilnehmerschar zur Schau. Nicht weniger als 48 stolze Ritterinnen und Ritter, so viele wie lange nicht, wollten sich auch in der Tjoste beweisen.

Die erste Runde bestritten zunächst die Güldenen und Grünen Streiter – wobei die ersteren als Zweitplatzierten das Recht hatten als so genannte Reizer ihre Gegner auszuwählen. Jeder brannte darauf, sich nach der Niederlage beim gestrigen Gestampfe nun aufs Neue zu beweisen. Graf Jallik von Wengenholm scheute sich nicht mit dem Heermeister der Rabenmark, Welfert von Mersingen, einen weithin gerühmten Streiter zu wählen. Entsprechend lange und ehrbar war der Kampf, ehe der Graf stürzte. Doch schritt er ungebeugt und bejubelt vom Felde. Dass er sich beim Sturz den Arm verletzt hatte, ließ er sich nicht anmerken – wohl auch, um den folgenden Feldzug unter kein schlechtes Omen zu stellen.

Deutlich weniger ritterlich ging es dagegen beim Kampf der beiden Brüder Reto Hlûthar und Geldor Arbelian von Bodrin zu. Es wurde offenkundig, dass sich die beiden Enkel des letzten Schetzenecker Grafen nicht grün sind. 1023 BF wurde der zwei Jahre jüngere Geldor dem Landgrafen Alrik von Gratenfels zum Zeichen der Freundschaft zwischen den Nordmarken und des Kosch in Pagenschaft gegeben. Der kaum Elfjährige soll dort – von Heimweh geplagt – derart ungebührlich aufgetreten sein, dass er bald gegen seinen Bruder Reto ausgetauscht wurde. Zwar entwickelte sich Geldor in späteren Jahren doch noch zum wackeren Recken, der in Wehrheim ausgebildet wurde und die Schlachten im Jahr des Feuers erlebte – doch wird er von seinem älteren Bruder noch immer als „Memme“ verspottet. Entsprechend verbissen wurde der brüderliche Kampf ausgefochten... derart gar, dass der Herold beide ermahnen musste. Letztlich setzte sich der Ältere mit einem wuchtigen Stoß durch, was dieser – recht unfein über den Unterlegenen spottend – feierte.

barer Stahl war die Rüstung des Ritters Kordan von Pirkensee gefertigt. Die Lanze des Mersingers durchbohrte eine schwache Stelle unter der Schulterplatte und spießte den jungen Uztrutzer regelrecht auf. Allmählich entwickelte sich der Rabenmärker zum gefürchteten und teils auch bewunderten Turnierschreck.



Wie stets eröffneten die bewährten Fanfarenbläser des Fürsten die Waffenspiele.

Ähnlich verbissen ging es beim Kampf zwischen Baron Wolfhardt von der Wiesen und der Jungfer Cathine von Unterangen zu. Es ist wahrlich kein Geheimnis, dass sich Cathine um das Erbe ihres Vaters – des Vorgängers von Wolfhardt im Amt des oberangbarer Barons – betrogen fühlt. Vielleicht war es diese Wut, die ihr beim siebten Ritt das entscheidende Quäntchen mehr Stärke verlieh und sie zur feixenden Siegerin machte.

Die zweite Runde

In der zweiten Runde traten nun auch die Blauen Reiter aus der Siegergruppe des Gestampfes in die Schranken. Bedauerlicherweise eher aus Grolmenblech, denn aus Ang-

Umstritten war dagegen der Sieg Gisbruns von Treublatt, des ältesten Sohnes des alten Vogts von Fürstenhort. Viele Zuschauer glaubten gesehen zu haben, dass sein Gegner – der Ritter Feron von Nadoret (ein Freund des Treublatters) – sich absichtlich aus dem Sattel fallen ließ. Selbst wenn dies so gewesen wäre, hätte Herold Hernobert zwar die Nase rümpfen, aber keinen Regelverstoß ahnden können.

Dies tat er jedoch, als Ritter Trest von Vardock das Pferd von Reto von Tarnelfurt zu Therbunja verletzte... und wie es schien, nicht aus reinem Versehen. Kurzerhand erklärte er den moorbrücker Ritter Reto zum Sieger dieser Begegnung – sehr zum Unwillen des stolzen Vardockers.

Die Erinnerung an die vorgetäuschte Entführung vor zwei Jahren wurde wach, als einer der „Retter“, Anshelm von Hundsgrab-Bugenbühl, gegen einen „Entführer“, Grimm von Firntrutz, antrat. Der Retter gewann, doch auch der Entführer wurde gefeiert... immerhin hatten wir es wohl seinem Schelmenstück zu verdanken, dass man nun das Prinzlein Erlan feiern durfte.

Große Wonne erzeugte schließlich der Ritter Boldrich von Bockzwingel, der sich von der holden Rondralieb von der Wiesen deren Jungfernkranz holte und für sie und die Ehre ihres Hauses in die Schranken ritt. Ihren Bruder Wolfhardt galt es zu rächen – und tatsächlich gelang es dem eher ärmlichen, aber wackeren Geistmärker, seine Gegnerin Cathine von Unterangen bereits beim zweiten Ritt vom Ross zu stoßen. Wahrlich, die rahjagefällige Minne vermag es, ungeahnte Kräfte zu entfachen.

Allmählich lichteten sich die Reihen. Im dritten Durchgang war die Schar bereits auf sechzehn geschrumpft, darunter auch überraschende Streiter wie Baron Erlan von Sindelsaum, der sich schließlich doch der Erfahrung des Koscher Wehrmeisters Thorben von Hammerschlag beugen musste. Auch der neu belehnte Moorbrücker Ritter Rainfried von Grimsau war so weit gekommen – musste sich dann aber doch dem energischen Reto von Bodrin-Hardenfels geschlagen geben. Nun maßen auch Gefährten aus derselben Gruppe im Gestampfe ihre Kräfte – wie die beiden Ritter vom Angbarer See, Larona von Bardostein und Holdwin vom Kargen Land, der sich als ehrbarer Sieger erwies – oder die beiden Greifenfurter Gerbald von Reiffenberg und Anselm von Hundsgrab-Bugenbühl, der letztlich knapp dem erfahrenen Baron von Hexenhain unterlag.

Reto von Tarnelfurt hatte sich mit Gisbrun von Treublatt einem Gegner zu stellen, der seinen ausgeschiedenen Freund Trest von Vardock rächen wollte. Die Sympathien der Zuschauer waren klar auf Seiten Retos, weswegen ein Sturm der Entrüstung ausbrach, als dieser bereits in der ersten Runde fiel. Mancher schwor Stein und Bein, dass der am Rande stehende Ritter Trest das geliehene neue Ross des Tarnelfurters mit einer spiegelnden Hellebarde geblendet und zum Scheuen gebracht hatte – andere vermuteten, dass die beiden Treublatter dafür gesorgt hatten, dass ihrem Gegner ein unerfahrenes Pferd untergejubelt wurde. Ritterlich wäre es vom Herren Gisbrun gewesen, bei all diesen Zweifeln eine Wiederholung des Rittes zu erlauben. Doch dem Treublatter war der sichere Einzug ins Viertelfinale lieber.

Die dritte Runde

Dort hatte er das Losglück als erster Reizer einen der Trutzer wählen zu dürfen. Er suchte sich den mittlerweile am meisten geschwächten Gegner heraus: Holdwin vom Kargen Land. Doch obschon dieser nach seinen langen Kämpfen gegen Gari von Firunslicht-Sjepensen und Larona von Bardostein bereits verletzt war, dachte er nicht daran, die Waffen zu strecken. Letztlich musste er der schmerzenden Schulter aber doch Tribut zollen und dem ungeliebten Gisbrun den Sieg überlassen.

Als erstaunlich ehrgeiziger Lanzenreiter erwies sich einmal mehr Reto von Bodrin-Hardenfels, der den fast sechzig Lenze zählenden Baron von Hexenhain überwand und den Jubel – speziell aus den Reihen der Alttreuen und zugereisten Schetzenecker – sichtlich genoss.

Mit dem Wehrmeister Thorben von Hammerschlag und Mechtessa von Sighelms Halm kreuzten zwei der wohl besten Streiter des Kosch ihre Lanzen. Beide standen wohlgeübt und großgewachsen im besten Kampfesalter – zwischen Kraft der Jugend und gewonnener Erfahrung. Entsprechend schön war auch ihr Gestech anzusehen. Am Ende mag es wohl die Erschöpfung nach Gestampfe und langen Tjosten gewesen sein, die im zwölften Ritt den Ausschlag für die Baronin von Geistmark gab. Gleichwohl zollte der knapp unterlegene Hammerschlager seiner Bezwingerin Respekt, bevor beide unter den Hochrufen der Bewunderer das Feld verließen.

Ähnlich rondrianisch gekonnt ging es beim letzten Tjost zwischen Welfert von Mersingen und Roana von Schwarzfels zu. Hier stand sich jedoch ein ungleiches Paar gegenüber: Ein gestandener Recke und eine Rondra-Novizin – wenngleich die Waffengefährtin Hagens von Sturmfels mit über 32 Jahren nicht so unerfahren war, wie ihr Titel klingen mag. Wahrlich, wer so weit gekommen war, musste mit großem Talent gesegnet sein. Am Ende setzte sich aber doch die Schlachtkenntnis in Gestalt des Rabenmärkers durch – der schon nach dem Gestampfe vielen als Favorit galt ... und diese Rolle klar unterstrichen hatte.

Einer der gefürchtetsten Kämpfer des Turniers: Welfert von Mersingen

Die vierte Runde

Entsprechend selbstbewusst trat Welfert den Gang ins Vorfinale an. Dort sah er sich Gisbrun von Treublatt gegenüber – der inzwischen zur Reizfigur für das gemeine Volk geworden war. Jede seiner Gesten wurde von den Zuschauern ausgebuht und verhöhnt. Welfert dagegen wurde als willkommener Rächer angefeuert. „Das wird dein Ende, Treublatt!“, hörte man rufen – „Der schwarze Mersinger wird Euch zerlegen!“

Ritter Trest von Vardock wurde derweil, so hatte man erfahren, von den versammelten Moorbrücker Rittern in ein kleines „Übungsgefecht“ verwickelt, um ihn so davon abzuhalten einmal mehr zugunsten seines Freundes Gisbrun einzuschreiten. Erstaunlicherweise schien diese geballte Gegnerschaft dem Treublatter wenig auszumachen – vielmehr ritten beide Gegner gleichermaßen aufgepeitscht gegeneinander an. Im Anritt riss Gisbrun seine Lanze kurz bedrohlich in Richtung Visier des Mersingers, dann doch noch nach unten – hatte den Rabenmärker mit diesem gefährlichen Manöver jedoch derart abgelenkt, dass dieser den Stoß, der ihn nur knapp unter der Kehle traf, nicht mehr aufzufangen vermochte. Die Proteste des Publikums wurden alleine von einem markerschütternden Schrei Welfert von Mersingens übertönt, der sich seinen Helm vom Kopf riss, sein Schwert zog und wutentbrannt auf den Treublatter losstürmte. Dieser blickte hochmütig von seinem Ross hinab zum rasenden Welfert: „So zügelt euch doch! Die Lanze, sie ist mir fast entglitten... das war keinerlei Absicht... ist doch nichts passiert...“

Doch keines der Worte vermochte das kochende Blut des Heermeisters zu kühlen, der sich mittlerweile anschickte, Gisbrun am Stiefel zu packen und aus dem Sattel zu ziehen. Dieser versuchte sich mit einem gezielten Tritt zu wehren, was der Mersinger wiederum mit einem Schwertschlag abwehrte. Blut floss aus dem Schenkel, ein lauter Schrei, ein schnaubendes Pferd... nicht weniger als sieben Feldwachen

waren mittlerweile herangeeilt und trenten die beiden Kontrahenten voreinander. Nach Beratung mit dem Rondrageweihten Irian von Tandosch entschied der Herold – sichtlich zögernd und unzufrieden – den Sieg dem Junker von Treublatt zu belassen. Wohl auch, um die beiden Hitzköpfe nicht nochmals mit Lanzen gegeneinander antreten lassen zu müssen.

Seinen Gegner in Finale ermittelten Mechtessa von Sighelms Halm und Reto Hlûthar von Bodrin-Hardenfels. Auch wenn beide streitbare Gemüter in sich tragen, so ging diese Begegnung deutlich ruhigblütiger vonstatten. Ein Stoß beförderte beide gleichzeitig aus dem Sattel, so dass sie zu ihren Schwerter griffen und das Gefecht im Zweikampf am Boden entscheiden mussten. Doch Mechtessa hinkte nach dem Sturz – der Vorteil lag beim zufrieden lächelnden Reto. Ein kraftvoller Hieb des Grafenenkels ließ die Geistmärkerin fast straucheln, ihr Waffenarm zitterte. Dann holte Reto weit zu einem zweiten Wuchtschlag aus – etwas zu weit, etwas zu siegessicher, denn in diesem kurzen Moment bekam seine Gegnerin die Gelegenheit für einen entscheidenden Stich in den Oberarm des Bodriners. Ein Schrei aus Schreck und Schmerz, die Retosche Waffe fiel in den Staub... Baronin Mechtessa von Sighelms Halm stand im Endkampf.

Der Endkampf

Auf ihr, der Gemahlin von Baron Kordan von Geistmark, ruhte nun die gesamte Hoffnung. Doch sie war nach diesem langen Turnier am Ende ihrer Kraft. Vor dem finalen Gestech vermochte sie es kaum noch in den Sattel zu steigen. Auch Gisbrun von Treublatt schien angeschlagen – jedenfalls trug er einen dicken Verband an seinem verwundeten Bein. Die wenig herzliche Begrüßung quittierte er hingegen mit einem breiten Lächeln. Ein Blick zu seinem zufrieden zurücknickenden Vater Roban, dann schloss er sein Visier und legte die Lanze an. Donnernde Hufe. Bereits der erste Stoß und die Geistmärkerin schwankte... doch sie hielt sich mit letzter Gewalt tapfer auf dem Rücken des Pferdes. Von ihren kastanienbraunen Locken tropfte Schweiß. Zweiter Ritt.

Sie hatte zur Feier im Fürstenschloss geladen, das ihren Namen trägt: die Fürstinmutter Thalessia

Angepeitscht von der Menge konnte die Baronin ihre Lanze heben, sie mit aller Macht halten und tatsächlich treffen.

Aber die Waffe des Fürstenhorters fand ihr Ziel besser. Während der kraftvolle Recke sich wieder in den Sattel zog, glitt die Geistmärkerin langsam aus ihrem Sattel – sie versuchte sich noch zu halten, doch ihre tauben Finger ließen es nicht zu. Die Rüstung zog sie in die Tiefe. Ihr erschöpfter Körper fiel in den Staub.

Die Menge verstummte... kein glückliches Ende? Keine Gerechtigkeit? Gisbrun von Treublatt riss seine Arme in die Höhe, er hatte das Turnier für sich entschieden. Einzelne klatschten, nur die Treublatter Ritter und ihre Gefolgschaft jubelten, während der Junker zu seiner Ehrenrunde aufbrach. Artig und stolz nahm er aus der Hand des Fürsten den Siegeskranz entgegen. Doch die Hoch-Rufe der Treublatter verklangen kläglich in der schockstarren Stille, die sich über weite Teile des Brodilsgrunds gelegt hatte.

Dann stieg die Geschlagene, Mechtessa von Sighelms Halm, ein letztes Mal auf ihr Ross und ritt zum Fürsten um ihm als Unterlegene die Aufwartung zu machen. Er sah sie in einer Mischung aus Mitleid und väterlichem Stolz an. Dann reichte er ihr seinen Humpen mit Angbarer Alt zur Stärkung und Aufmunterung. Als sie ihn entgegennahm, erhoben sich die Koscher Bürger, der Adel und auch die bereits zuvor ausgeschiedenen Ritter von ihren Plätzen. Ein ohrenbetäubender Jubel brach sich Bahn... dies war sie, die wahre Siegerin! Sie sollte den ihr gebührenden Applaus erhalten... ihren gerechten Lohn... bei Rondra!

Bleich vor Überraschung und Zorn blickte Gisbrun fassungslos in die tosende Menge, auf seine besiegte Gegnerin, die verlegen den Fürstenhumpen wie einen Siegespokal in die Höhe hielt. Er, der unterlegene Sieger.

Das Abschlussbankett

Wortkarg saß Gisbrun von Treublatt zur Rechten des Fürsten beim abschließenden Ehrenbankett. Die Fürstinmutter hatte in den neu fertig gestellten Ostflügel geladen. Erst langsam, mit zunehmendem Trankgenuss, taute der Turniersieger auf und prahlte angesichts seines errungenen ewigen Ruhmes. Das letzte Wort hatte jedoch auch hier Mechtessa von Sighelms Halm, als sie sich erhob und alle Anwesenden auf den anschließenden Feldzug in das seit dem Wüten des Alagrimms verwilderten Teil Wengenholms jenseits der Ange einstimmte. Da hob die Tafel gerne die Kelche und trank auf den Erfolg dieser Unternehmung. Auf ein freies Wengenholm!

Losiane Misthügel

Lahmt dein Ross und will nicht laufen,
Kannst du dir ein neues kaufen,
Oder, voller Phexensschläue,
Gibst du ihm von dem Gebräue,
Das **Magister Hinkwitz** braut:
Wer auf dies Rezept vertraut,
Der wird Augen machen können,
Sieht er frisch sein Pferdchen rennen!

Magister Hinkwitzens Tränke & Tinkturen
Alt-Angbar, Nähe Hesindetempel

Mit Heeresmacht gen Wengenholm

Der Feldzug der gräflichen und fürstlichen Truppen

Wengenholm. Das Kloster Storchsklausen geplündert, Raubüberfälle und Totschlag nördlich der Ange und Morde an Geweihten. All diese grausige Kunde erreichte den übrigen Kosch aus dem Norden des Wengenholmer Landes, und so entschied sich Graf Jallik trotz all der ungünstigen Omen (siehe KK 51) den Heerzug noch vor dem Wintereinbruch durchzuführen und das Gesindel aus seinem Land zu jagen. Zu diesem Behuf riefen Graf und Fürst ein vielhundertköpfiges Heer zusammen. Der Kosch-Kurier hat Berichte von Feldzugsteilnehmern gesammelt und hofft, so der ehrenwerten Leserschaft einen guten Überblick über die Geschehnisse des Feldzuges zu verschaffen.

Zu den Waffen, ihr Koscher!

Baduar Sauertopf, fürstlicher Hellebardier

„Zu den Waffen, ihr Koscher!" So oder so ähnlich klang es im ganzen Kosch. Da hieß es natürlich auch für uns Abmarsch gen Wengenholm. Die *Orkentrutzer* sind da ja schon länger, aber wir vom *Ingerimms Zorn* mussten erst mal den Weg von Fürstenhort nach Rondrasdank zurücklegen[1]. Das ist eine Marschiererei. Immerhin waren wir nicht alleine. Der Fürst hat ja auch die Bergschützen und Schlachtreiter geschickt und auch manch anderes Waffenvolk war unterwegs. Aus Nadoret kam glatt eine Halbschwadron Schlachtreiter und ein Banner schwer gerüsteter Fußknechte. Ein eindrucksvolles Bild, wie sich das Heer in Rondrasdank einfand. Die edlen Herrschaften lassen natürlich auf sich warten. Die turnieren ja noch zu Ehren des kleinen Prinzen in Angbar.

Ein paar Tage später sind sie dann auch da. Manch erlauchte Namen und stolzes Wappen kann man sehen. Baron Barytoc und den Roterzer hatte man ja fast schon für tot gehalten, und nun reiten sie hier neben dem Prinzen Anshold, der in seiner Rüstung so heldenhaft ausschaut. Der Graf Jallik fällt neben ihm kaum auf, doch alle werden sie von unserem Wehrmeister überragt. Ein harter Mann ist er und doch ein guter Anführer, wenn er nur nicht immer so sehr auf die Disziplin schauen würde...

Seinem Ruf zu den Waffen waren viele Streiter gefolgt: Graf Jallik von Wengenholm

Hinterdrein rumpelt die Kutsche des Ferdokers. Er soll angeblich gekommen sein, um auf den Grafen Jallik auszupassen. „Der macht doch sonst wieder Dummheiten", soll er gesagt haben. Begleitet wird er von einigen Ferdokerinnen. Der Graf soll sie doch tatsächlich, ohne die Kaiserin zu fragen, nach Wengenholm beordert haben. Ob Rohaja das so schlucken wird?

Abends versammeln sich die hohen Herrschaften zum Kriegsrat und später stimmt der Baron Wolfhardt von der Wiesen Kriegslieder an. Dichterfürst nennt man ihn, und das völlig zu Recht.

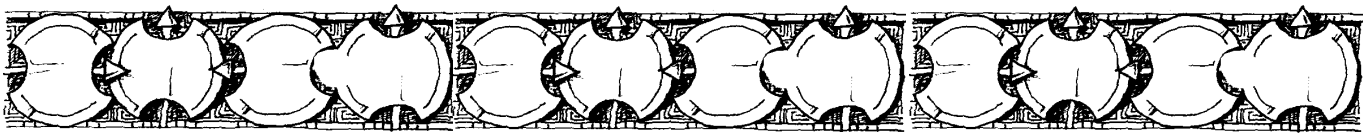
Morgen geht's dann endlich los. Wir Fürstlichen und ein paar andere Aufgebote ziehen im Osten entlang der Greifenfurter Grenze nach Albumin, während Graf Jallik mit den restlichen die Ange hochzieht und dann entlang der Andergaster Grenze nach Albumin vorstößt. Das Gesindel, das Storchsklausen überfallen hat, wird uns nicht entgehen. An der Grenze stehen auch die Greifenfurter Ritter um unseren guten Prinzen Edelbrecht und halten Wacht, damit das Geschmeiß sich nicht einfach vom Acker macht.

Der Zug des Fürstenheeres

Holdwin vom Kargen Land, Ritter vom Angbarer See

Unter dem Kommando des Heermeisters ziehen wir erst mal nach Auersbrück. Was für ein furchtbarer Marsch! Überall verwüstete Dörfer und niedergebrannte Höfe. Nirgends zeigt sich ein Feind, den wir bekämpfen können. Auersbrück platzt aus allen Nähten. An die Stadt haben sich die Banditen nicht heran gewagt. Viele Flüchtlinge tummeln sich hier, aber die Städter haben die *Munteren Breitäxte* angeworben, und die haben den Plünderern wohl auf die harte Tour beigebracht, dass es hier nichts zu holen gibt. So geht jedenfalls das Gerücht. Vor allem haben die Bürger den Perainetempel des Geweihten Storko mit Palisaden zu einem regelrechten Wehrtempel ausgebaut.

15. Rondra. Kurz vor der Bilchtrutz gibt's ein heftiges Scharmützel mit einer Gruppe Bewaffneter, bis sich zeigt, dass es sich um aufrechte Streiter aus Weiden handelt, die die Bilchtrutz aus der Hand von Räubern befreiten: ein gewisser Ritter Kuno Bockling, der vom Fürsten sogleich als neuer Herr der Bilchtrutz bestätigt wurde.



17. Rondra. Potztausend... hier hat der Flammenaar wirklich tiefe Narben in die Landschaft gegraben. Wo sich einst der knorrige nördliche Borrewald bis hoch nach Rübfold erstreckte, ist nur noch ausgebrannte Heide. Doch an vielen Stellen wächst frisches Buschwerk, wie Zeichen der Hoffnung. Peraine ist mit uns!

21. Rondra. Heute haben wir Rübfold erreicht. Ein schauriger Ort. Recht groß, aber keine Seele war zu sehen. Wir haben alles durchsucht und doch niemanden gefunden. Nach einer Weile wagen sich doch ein paar Seelen aus dem Wald heraus und berichten uns Schreckliches: Rübfold wurde geplündert, die Schwachen dahingeschlachtet und die Starken zu den Erzminen geführt. Von der tapferen Edlen Eisegrina von Rübfold fehlt seitdem jede Spur. Ein bösartiger Zwerg soll die Gruppe angeführt haben. Die Beschreibung passt nicht so recht auf Drugol Sohn des Drogosch.[2] Ob die Finsterzwerge hier wirklich ihre Hände im Spiel haben? Wir wollen uns dennoch nicht lange aufhalten und zur Stolzenburg vorrücken. Wir lassen einmal mehr einen Haufen Leute zum Schutz der Siedlung zurück. Das Heer schrumpft ganz schön zusammen bei all den Orten, die bewacht werden müssen, und dann sollen wir ja auch noch Jagd auf Goro und seine Bande machen.

23. Rondra. Albumin ist nicht mehr. Der Alagrimm und die Jahre danach waren zu viel für den Ort.[3] Manche Ruinen wirken so, als wären sie recht frisch, aber andere sind schon seit Jahren in diesem Zustand. Kein Lebewesen zeigt sich, als wir durch die Trümmer wandeln. Einzig der Torbogen des Traviatempels steht. Dort haben sie Angrich Rübfolder, den mutigen Travia-Geweihten, wohl vor wenigen Wochen erst angenagelt und mit Bolzen gespickt. Wir nehmen den geschundenen Körper herunter. In vielen wallt ohnmächtiger Zorn auf.

Als ob die feigen Hunde darauf gewartet haben, zeigt sich nun eine Horde Bewaffneter in den Ruinen der Burg. Sie blasen in Hörner, johlen und singen Schmählieder. Baron Erlan lässt uns zum Sturm antreten, doch während wir uns noch formieren, sind die Nadoreter schon auf und davon. Die wollen allen Ruhm für sich. Der kommandierende Baron von Sindelsaum tobt und lässt auch uns angreifen. Der Kampf ist kurz, und der Sieger steht bereits nach wenigen Momenten fest. Die Rotte Orks hatte sich wohl selbst etwas überschätzt.

Ein Sindelsaumer Ritter pflanzt das Banner der Baronie auf dem höchsten Punkt der Ruine auf. Kurz darauf fliegt die Fahne wieder zu Boden, und das Hirschbanner der Nadorets wird aufgezogen. Die Unstimmigkeiten zwischen den beiden Abteilungen eskalieren. Schon werden Schwerter gezogen und hitzige Reden ausgetauscht. Insbesondere Praiodane von Stielzbruk aus dem Gefolge des Sindelsaumers und Gerbald von Borking scheinen aneinander zu geraten. Doch da ertönt ein Hornstoß und übertönt den Lärm. Der Windhager Ritter Argrawin von Quackenbrück suchte die Situation mit Worten zu beruhigen, und tatsächlich trennten sich die streitenden Parteien, aber so mancher böse Blick wird dennoch ausgetauscht. Das letzte Wort ist wohl noch nicht gesprochen. Die Nadoreter bleiben als Garnison zurück, und der Rest rückt zur Stolzenburg ab.

25. Rondra. Endlich sind wir bei den Erzminen angekommen. Das Reiten macht auf diesen Wegen wirklich keinen Spaß, und mit dem ganzen Fußvolk kommt man kaum voran. Die Stolzenburg war vom Alagrimm niedergebrannt worden, aber - oh weh! - sie ist wieder errichtet und trutziger als jemals zuvor. Die Mauern sind massiv, die Gräben tief und eine starke Besatzung scheinen sie auch zu haben. Als wir uns zu nah heranwagen, beginnen Rotzen uns unter Beschuss zu nehmen. Das wird ein gutes Stück Arbeit werden. Die Truppen des Fürsten beginnen die Belagerung, doch wir ziehen erst einmal nach Albumin weiter.

Die beiden Heere

Das Grafenheer

Streiter von Rang und Namen:
Graf Jallik von Wengenholm
Erbprinz Anshold vom Eberstamm
Graf Growin Sohn des Gorbosch
Baron und Scharmeister Kordan von Sighelms-Halm
Baronin Rena von Arbasien

Einheiten:
Schwurschar, Grafenschar, Hügellander Spießgesellen, Aufgebote aus dem ehemaligen Schetzeneck

Geplante Marschroute:
Firntrutz - Bärenstieg - Ilmenheide - Stolzenburg

Das Fürstenheer

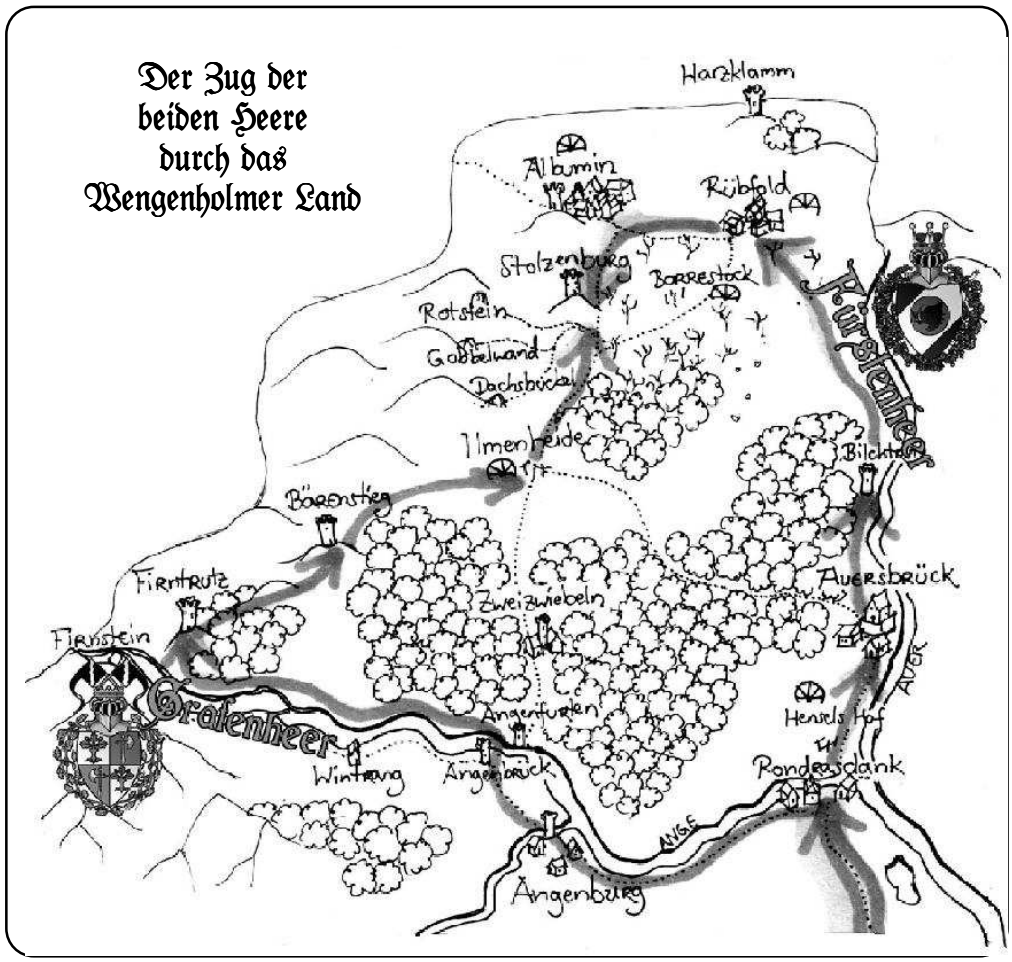
Streiter von Rang und Namen:
Fürstl. Wehrmeister Thorben von Hammerschlag
Baron Barytoc von Bragahn
Baron Erlan von Sindelsaum
Baron Karras von Roterz
Baron Wolfhardt von der Wiesen
Feron von Nadoret
Junker Gisbrun von Treublatt

Einheiten:
Fürstliche Schlachtreiter, Fürstliche Hellebardiere, Fürstliche Bergschützen, Aufgebote aus den Hügellanden und Ferdok

Geplante Marschroute:
Auersbrück - Bilchtrutz - Rübfold - Albumin - Stolzenburg

Der Marsch des Grafenheeres

Ardan von Bärenstieg, Ritter aus den Auersbrücker Landen
Wegen einer Hochzeit war ich nach Firntrutz gekommen, doch dann sollte alles anders kommen. Eine Horde Vogelfreier tauchte vor der Burg auf und bestürmte uns tagelang. Über der Bande wehte das Banner meines Hauses mit dem verhassten Bastardbalken.[4] Erfolg hatten sie freilich nicht viel, bis sie eine Steinschleuder aufbauten. Die Mauern erzitterten, und wir rüsteten uns für das letzte Gefecht, doch da kam Verstärkung. Wie in den Legenden donnerte eine Abteilung Ritter über einen Hügel und über ihnen wehte das Banner Ondifalors.[5] Vorneweg ritt ein Ritter in strahlender Rüstung, und als er der Belagerung ansichtig wurde, ließ er sein Gefolge eine Schlachtreihe bilden und griff an. „Sankt Baduar!“, riefen die Ritter, als sie mit gesenkten Lanzen auf das Lager des Feindes zu donnerten.



Doch welch ein Unglück: Der Erdwall, den die Belagerer um ihr Lager gezogen hatten, war zu hoch für die Pferde, und die Reiter mussten absitzen. Einzig dem Ritter in der gleißenden Rüstung gelang es, über den Wall zu setzen, und so hieb er dort Gegner um Gegner nieder. Die anderen versuchten ihm zu Fuß zu folgen, doch das wussten die Vogelfreien zu verhindern. Für uns war der Moment des Ausfalls gekommen.

Koradin von Trappenfurten, Baronet aus dem Hinterkosch

Wir versuchten den Erdwall zu überklettern, um zum Koscher Erbprinzen aufzuschließen, der dort vorne unter unseren Feinden wütete, aber dennoch überwältigt zu werden drohte. Die gegnerische Meute stürzte sich auf uns, und so kamen wir nicht so recht voran. Ein zähes Ringen um den Erdwall setzte ein, als Hornstöße zu vernehmen waren und die Verteidiger einen Ausfall wagten. Doch für den tapferen Prinzen würde die Hilfe aus der Burg zu spät kommen. Schon stürzte er aus dem Sattel und die blutgierige Bande stürzte sich auf ihr Opfer, doch da sprang eine Ritterin dazwischen.

Rena von Arbasien war's, die es irgendwie geschafft hatte, den Erdwall zu überwinden und nun Gegner um Gegner niederstreckte und den Prinzen so vor einem schlimmen Schicksal schützte. Aus dem Hinterhalt traf sie der Tod, als ihr ein Speer von hinten durch die Brust getrieben wurde. Doch nun sprang der junge Reto von Bodrin-Hardenfels todesmutig über den Wall und bahnte sich einen Weg zum Prinzen. Er nahm den Platz der Arbasierin ein, während wir Übrigen langsam auf dem Wall Fuß fassen konnten. Der Ausfall hatte Wirkung gezeigt und der Feind wandte sich zur Flucht. Wir setzten ihnen nur kurz nach und suchten dann nach dem Prinzen. Er lag begraben unter zwei Leibern. Die tapfere Arbasierin hatte jedwedes Leben verlassen, doch sowohl der Erbprinz als auch Reto waren zwar schwer verwundet worden, aber noch am Leben. Für die beiden Tapferen würde der Krieg jedoch vorbei sein. Für die Arbasierin hingegen errichteten wir einen gewaltigen Scheiterhaufen und am Abend sammelte sich das gesamte Heer, um der Heldin und den übrigen Gefallenenzu gedenken.

Rondramin Grobhand von Koschtal, Ritterin aus dem Schetzeneck an der Seite des Grafen Jallik

Bei Firntrutz hatten wir gesiegt, aber das war erst der Anfang. Die Burgen Bärenstieg und Ilmenheide lagen auf unserem Weg. Beide recht wehrhaft und ohne Belagerungsgerät kaum zu nehmen, aber Kordan von Sighelms-Halm, der Baron der Geistmark, führte seine legendäre Leiter heran. Mit der hat man einst schon Albumin genommen. Unsere Schützen haben die Verteidiger dann ordentlich eingedeckt, und wir sind die Leiter rauf. Graf Jallik als einer der ersten, und dann schwingt sich doch tatsächlich auch Graf Growin auf das wacklige Gestell. Eine solch reichhaltige Auswahl an zwergischen Flüchen habe ich selten gehört. Den gräflichen Zorn bekamen dann die Verteidiger zu spüren. Viel blieb für uns nicht mehr übrig.

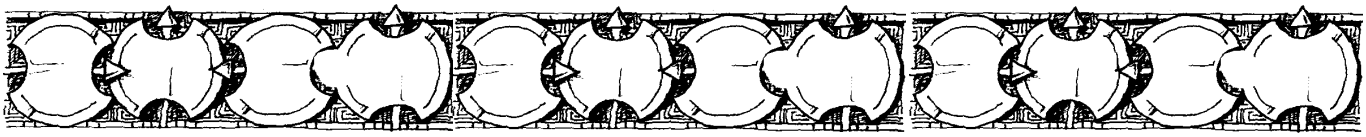
22. Rondra. Von Dorf und Burg Ilmenheide gibt es nurmehr ausgebrannte Ruinen. Die einstigen Bewohner hängen als Gerippe an einer langen Stange vor dem Ort und dienen den Raben als Fraß. Kein Zweifel, auch hier haben die Gesetzlosen die Schutzlosigkeit genutzt und gewütet.

25. Rondra. Zeitgleich mit den Fürstlichen erreichen wir die Stolzenburg – die Wacht über die fürstlichen Minen.

Das vereinte Heer vor der Stolzenburg

Hogir Sohn des Harosch, Hauptmann der Fürstlichen Bergschützen

Die Stolzenburg ragt drohend über uns auf, doch wir gehen trotzdem zum Angriff über. Seit Tagen künden nur rauchende Kamine, geschlossene Tore und hin und wieder auf uns herabgeschossene Bolzen und Pfeile davon, dass die Burg von Feinden bemannt ist. Doch keine Wache ist zu sehen, kein Banner weht. Mit wem mögen wir es nur zu tun haben? Der Hang ist steil und wir haben kaum Geschütze. Es gilt also sich an die Festung heran zu graben. Wir schuften Tag und Nacht unter feindlichem Pfeilhagel, und doch kommen wir nicht so recht weiter, denn beständiger Regen weicht nach und nach den kompletten Boden auf und verhindert so jeden Gedanken an einen Sturmangriff. Dazu werden die Vorräte



Die Greifenfurter an der Grenze

Baron Adran von Schmalfurt zu Nardesfeld, Baron aus dem Greifenfurtschen

Lange währte unsere Wacht an der Grenze zum Kosch schon. Prinz Edelbrecht hatte uns zu den Waffen gerufen und so mancher Ritter war dem Ruf gefolgt. Vogt Answin von Boronshof, Baron Tyrian von Zellentorff-Zalgo, Junker Anselm von Hundsgrab und Ardo zu Kresseburg, um nur eine Hand voll Namen zu nennen. Manch einer war schon dabei gewesen, als es daran ging, den Prinzen zu befreien. Viel war bisher nicht passiert. Ab und an versuchte sich mal ein Strolch vom Acker zu machen, aber darauf waren wir ja vorbereitet. Sie waren wohl mit der Legende von einem Goldschatz angelockt worden. Dieser Schatz soll in Alrichsbaum, Bärenstieg oder Bilchtrutz liegen. Da ist wohl nichts dran, aber Raubgesindel aus allen Ecken hat es trotzdem angezogen. Ein Gutteil der Schurken kommt doch tatsächlich aus der Wildermark. Weiß Praios, wie die es bis nach Wengenholm geschafft haben.

Spannend wurde es noch einmal Anfang Efferd. Da melden die Späher eine größere Horde Bewaffneter, die eilig auf eine Furt zuhalten. Wir greifen zu den Waffen und brechen auf, doch die Bande war schneller und macht sich schon daran, in einem Wäldchen zu verschwinden. Drüben tobt ein Zwerg mit einer großen Streitaxt in der Hand. Sein Wappen weist ihn als den Baron von Bragahn aus. Sein Gefolge blickt nur betreten drein, doch wir sprengen den Flüchtigen hinterher. Als wir sie fast schon haben, machen sie sich wieder daran den Fluss zu überqueren, aber damit hat der Bragahner wohl gerechnet. Kaum sind die Strolche auf der anderen Seite angekommen, werden sie auch schon von den Streitern des Barons umzingelt und gefangen genommen.

knapp. Wir müssen Nachschub aus Rondrasdank heranführen, doch die Wege sind schlecht und das Wetter macht es für die schweren Fuhrwerke auch nicht einfacher. Im Lager machen Gerüchte die Runde, dass Baron Karras von Roterz einen großen Wagenzug hierher eskortiert.

15. Efferd. Im Lager macht sich Ernüchterung breit. Man hat den Wagenzug des Roterzers überfallen, den Baron erschlagen, die Wagen zerstört, die Wachen getötet und die reiche Beute mit sich fort geführt. Bei Ingerimm ... Goro, der Menschfresser wars! Die Leiche des tapferen Barons wurde in einzelnen Teilen geborgen, so sehr hat der Oger gewütet.

Die Situation wird langsam kritisch. Mittlerweile sind wir zwar auf Armbrustschussweite heran, aber bei dem feuchten Boden ist an einen Sturm nicht zu denken.

Gerüchte über einen Abbruch des Unternehmens machen die Runde. Viele der Bauern kehren dem Heer den Rücken, denn sie müssen ihre Ernte einbringen. Wer kann es ihnen verdenken, aber jetzt fehlt die Hälfte unserer Streiter.

17. Efferd. Ein Kerl stürmt im Dauerregen aus Richtung Burg auf uns zu... ein Botschafter? Wohl kaum, machen doch sogleich Geschosse aus der Burg auf ihn Jagd. Durch den Einsatz einiger Mutiger um den Baron von Geistmark gelingt es, das Leben des Geflohenen vor dem Pfeilhagel zu bewahren. Dankbar berichtet der ausgemergelte Kerl namens Barno, dass er aus Ilmenheide stamme. Just an dem Tag, als er einst mit den Bewohnern seines Dorfes feierte, dass man den verheerenden Zug des Alagrimm mit dem Leben überstanden hatte, war eine Horde Angroschim auf den Marktplatz erschienen. Doch nicht um mitzufeiern, wie sie erst vermuteten, sondern um dem angeschlagenen Ort den Todesstoß zu versetzen. Unter dem Anführer Jorax dem Schwarzäugigen überfielen sie alle Dörfer und Höfe der Umgebung. Wer sich wehrte, wurde erschlagen und aufgeknüpft, alle anderen wurden zur Arbeit in den Minen und auf der Burg verdonnert. Aus dem Finsterkamm seien sie, die ehrlosen Zwerge... und sie hätten keinen Respekt vor den Menschen noch vor der langen Frundschaft unserer Völker. Alles was sie besäßen wäre unersättliche Gier nach neuen Schätzen aus den fürstlichen Minen.

Der Wehrmeister ließ sich einen Bericht über die Besatzung und die Vorräte in der Burg geben. Mit jedem Wort Barnos wurde seine Mine finsterer... von geheimen Versorgungstunneln und Kornspeichern war die Rede, von Pilzzucht und eigener Brauerei.

23. Efferd. Das herbstliche Wetter wird immer ärger, die letzten Vorräte beginnen in der Feuchtigkeit zu schimmeln. Mit zorniger Mine gibt der Wehrmeister den Befehl zum Rückzug, aber wir werden wiederkommen! So ist zumindest die Stimmung im Heer, und die Adligen schwören, sich zum 1. Rahja 1033 BF ein zweites und letztes Mal in Rondrasdank einzufinden, um das Gesindel ein für alle Male aus Wengenholm zu vertreiben. Jetzt kennt man die Feinde und weiß, was zu tun sein wird. Finsterzwerge und Räuberbanden, Schwarzpelze und der Oger Goro... unsere Beute wird reich sein! Wir Fürstlichen bleiben auch den Winter über hier. Je ein Halbbanner Hellebardiere und Bergschützen werden in den Orten Rübfold, Albumin, Zweizwiebeln und Auersbrück

Ogerjagd im Borrewald

Dragosch, Sohn des Drobo, Waffenmeister des Barons Wolfhardt von der Wiesen

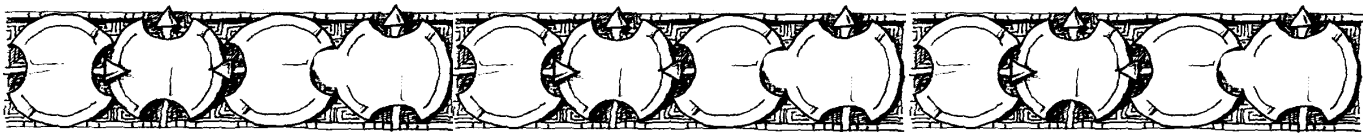
Das Hauptheer lag noch vor der Stolzenburg, die ein ziemlich harter Brocken war; währenddessen rückten wir zusammen mit den Fürstenhortern nach Zweizwiebeln ab. Das Dorf hatte die Unruhen ganz gut überstanden, denn Angrich von Zweizwiebeln hatte die Verteidiger mit einigem Geschick geführt und Übergriffe früh unterbunden.

Wir stärkten uns ein wenig, auch wenn das Bier dort leider ganz fürchterlich schmeckt, und brachen dann in den Borrewald auf, um dem Oger Goro nachzustellen. Schratnochmal! So ging das Tag um Tag über schmale Wildwechsel und durch unwegsames Dickicht, und obwohl wir Hunde und Ortskundige dabeihatten, fand sich keine Spur der Bestie. Mein Baron stapfte so stumm und grimmig durchs Gehölz, dass es einem bange werden konnte; aber wen wundert's, war doch seine Gemahlin, Frau Rena, kürzlich erst vor Firntrutz gefallen.

Auch der Treublatter war recht schweigsam - ich fragte mich ohnehin, warum er mitgekommen war: Aber wahrscheinlich hatte er die Sticheleien der anderen Edlen nicht mehr ertragen wegen seines zweifelhaften Sieges im Turnier. Nun ja...

Endlich, nach zwei langen Wochen, hatten wir dann doch noch Erfolg: Zwei kleinere Oger scheuchten wir auf, die gerade an – ich will nicht wissen, was – nagten. Wobei „klein" ganz schön gesagt ist, sie sind immer noch groß genug... Ein Jäger aus Zweizwiebeln erkannte sie als die Bestien, die als

(*Fortsetzung auf S.12*)



(Fortsetzung von S.11)

Goros Kinder gelten und das Umland terrorisieren. Schnell hatten wir die beiden eingekreist, und wir legten schon die Armbrüste an, um ihnen das Mahl zu versalzen, als mein Baron auf einmal vortritt und seine Hand hebt. Ich werfe ihm einen Blick zu, weil ich mir schon was denken kann; man soll nicht Leib und Leben risikieren, wenn's nicht Not tut... Jedenfalls zieht der Baron sein Schwert, schaut Gisbrun von Treublatt an und wartet ab. Der zögert kurz, aber natürlich will er nicht zurückstehen, darum fasst er seinen Morgenstern fester, und so schreiten die beiden Ritter los. Möge Angrosch mit ihnen sein, denke ich mir da nur. Zum Glück sind's keine ausgewachsenen Oger...

Die zwei Ungeheuer stürzen sich gleich auf die beiden, und so entbrennt ein Kampf, wie ich ihn selten gesehen habe. Es wogt hin und her, und wir halten alle den Atem an, als Herr Wolfhardt unter einem furchtbaren Hieb gerade noch hinwegtaucht. Aber da zuckt seine Klinge nach oben und verletzt den Oger böse an der Kehle; der geht zu Boden, und der Kampf ist entschieden!

Der Treublatter hat seinem Gegner mittlerweile einen hübschen Hieb übers Maul gezogen, doch das macht den nur noch wütender, und so drischt der Oger seinen Gegner zu Boden. Mein Baron sieht die Not seines Mitstreiters und geht dazwischen. Die Zeit nutzt der Treublatter, rappelt sich auf und drischt mit neuem Elan auf das Ungeheuer ein, bis sich das Monstrum nicht mehr rührt. Jubel brandet auf bei unsern Leuten. Der Goro wird davon nicht begeistert sein. Aber er zeigt sich nirgends, und wir stöbern ihn auch nicht mehr auf.

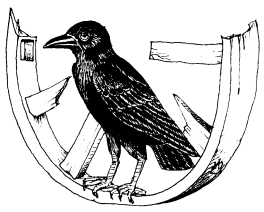
stationiert. Wir werden schon dafür sorgen, dass der zurückeroberte Grund nicht wieder preisgegeben wird und sich die Zustände von vor ein paar Monaten nicht mehr wiederholen. „Im Sommer holen wir uns die Stolzenburg" ist der Ruf der umgeht, als das Heer sich auflöst.

Der Abzug der Truppen

Beim Abmarsch der beiden Heere hatte der Wehrmeister des Fürsten, Thorben Raul Baduar von Hammerschlag, noch einmal auf die pervalischen Strafen verwiesen, die bei Disziplinlosigkeiten verhängt würden. Während die Fürstlichen Truppen in vorbildlicher Ordnung marschierten und sich keinerlei Disziplinlosigkeiten zu Schulden kommen ließen, sah es bei den übrigen Aufgeboten teilweise nicht so gut aus.

So kam es, dass sich während der langen Belagerung der Stolzenburg drei Twergentrutzer Mitglieder der Schwurschar davonstahlen und versuchten ihre kargen Rationen bei den örtlichen Bauern aufzufrischen. Ihr Ziel war nicht einfach umzusetzen, waren die meisten Höfe doch bereits von den Banden im Dienst der Finsterzwerge geplündert worden. Schließlich wurden die drei Strolche auf eine Herberge aufmerksam und so brachen sie mit gezogenen Waffen und laut brüllend in die Wirtsstube ein. Kurz darauf stolperten sie auch schon wieder heraus. Reto von Tarnelfurt, einer der Moorbrücker Neusiedler, der hier seinen Botenritt unterbrochen hatte, trieb die Gesellen mit Schwerthieben umher. Einer ging verwundet zu Boden, doch da warfen die beiden übrigen die Waffen nieder und ergaben sich.

Ergrimmt über solches Betragen trieb der Ritter die Gefangenen bis zum Heerlager, wo er sie Graf Jallik, dem Wehrmeister und dem Scharmeister Baron Kordan vorführte. Nur kurz mussten die drei beraten. Zur Abschreckung für andere wurden alle drei aufgeknüpft und das Heer musste Aufstellung nehmen und dem Vorgang zusehen. Totenstille breitete sich aus, als die Verfehlten am Galgen baumelten. Nach dieser Demonstration soll es zu keinen weiteren Disziplinlosigkeiten gekommen sein.



Den Gefallenen zum Angedenken

Zusammengestellt von Garubald Topfler

Anmerkungen:

1 Gemeint sind zwei Banner der Fürstlichen Hellebardiere.

2 Gefolgsmann des Ulfing von Jergenquell. Seit dessen Tod kämpft er auf eigene Rechnung. Überfiel das Kloster Storchklausen.

3 Gemeint ist nicht die Stadt Albumin, die zu Andergast gehört, sondern der alte Baronssitz mit dem Burgdorf.

4 Gemeint ist Ulfried der Blutige, ein Bastard aus dem Haus Bärenstieg, der sich einen Kleinkrieg mit dem Rest des Hauses liefert.

5 Das Kriegsbanner der Eberstamms

Der Wengenholmer Feldzug - Eine Betrachtung

Der Feldzug war ein Teilerfolg. Immerhin wurden die untragbaren Zustände weitgehend beseitigt: Abgesehen von der Stolzenburg befindet sich das gesamte Wengenholm wieder in der Hand des Grafen. Die Koscher Adligen haben ihre Solidarität bewiesen, und der Graf wird die Unterstützung aus dem übrigen Kosch sicher nicht vergessen. In diesem Zusammenhang ist auch die Belehnung Boldrichs von Bockzwingel aus dem Gefolge des Geistmärker Barons mit dem Thurm Harzklamm zu sehen.

Die Schwurschar hat sich in ihrer größten Herausforderung seit dem Jahr des Feuers gut geschlagen und muss als potenter Kriegshaufen eingestuft werden. Anders sieht es schon mit den Fürstlichen aus. Seit dem Ende der Angbarer Sappeure fehlt es an Belagerungsgerät und schweren Geschützen im Koscher Heer. Dieser Mangel zeigte sich deutlich bei der Belagerung der Stolzenburg, die gut verproviantiert und bemannt ohne den Einsatz von schweren Geschützen nicht zu nehmen war. Die tapferen Bergschützen haben sich jedoch als gute Schanzer erwiesen, wenngleich ihnen auf Grund der widrigen Umstände kein Erfolg beschieden war.

Die Jagd auf den Oger Goro war einmal mehr erfolglos, und auch ansonsten gelang es nicht, einen der bekannteren Räuberhauptleute zu stellen. Die Eroberung der Stolzenburg, welche den Zugang zu den Albuminer Erzminen beherrscht, wird die Belagerer auch bei einer erneuten Belagerung vor große Probleme stellen. Nun weiß man jedoch, worauf man sich einstellen muss, und sowohl Graf Jallik, als auch der Wehrmeister werden die Zeit gut nutzen, um sich für den kommenden Feldzug vorzubereiten.

Murgrim Kupferblatt, (Oberst der Angbarer Sappeure von 812-940)

Feiger Giftanschlag auf Graf Wilbur

Beherzte Vasallen verhindern das Schlimmste

PERVALIA. Kastellan von Bardostein hatte zum Empfang gebeten, um die Baufortschritte der Kaiserlichen Pfalz von allen Anrainern des Angbarer Sees begutachten zu lassen. Doch ein finsterer Geselle wollte aus dem freudigen einen traurigen Tag machen – und beinähe wäre es ihm geglückt...

Fast wäre dies dem Grafen Wilbur vom See zum Verhängnis geworden: Ein Kelch mit vergiftetem Wein...

Der Graf der Hügellande hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich mit seiner Jacht zum Fest zu segeln. Durch einen unerklärlichen, plötzlich aufkommenden Wind bekam die *Elida* jedoch Schlagseite, so dass Graf Wilbur aus dem Boot fiel und fast ertrunken wäre. Korisande von Lutzenstrand sowie einem Dieners des Herrn von Steenback, die beide in der Nähe waren, ist es zu verdanken, dass dem nicht so kam. Diese widrigen Umstände verzögerten die Ankunft des Grafen und seiner Retter bis zum nächsten Morgen.

Erleichterung über das Wohlbefinden seiner Hochwohlgeboren stand den Gästen ins Gesicht geschrieben. Nach der Besichtigung der Kaiserpfalz wollte Graf Wilbur mit allen Anwesenden anstoßen. Jedoch wurde er von seiner stürzenden Retterin zu Boden gerissen, wobei sein Becher zerschellte.

Was zunächst wie ein Missgeschick aussah, sollte sich im Verlauf des Tages als eingefädeltes Manöver Geros vom Kargen Land herausstellen. Dessen alter Freund Stordan Steener von Steenback hatte ihm von seinen Befürchtungen erzählt, das Leben des Grafen sei bedroht. Unter diesen Eindrücken war dem Ritter vom Kargen Land das merkwürdige Verhalten eines Dieners aufgefallen. Bei dessen Befragung konnte sein Verdacht zunächst nicht näher begründet werden.

Schließlich bestätigte der Gastgeber nach einer Analyse eines Freundes, dass dem Grafen, der ursprünglich hatte allein trinken sollen, vergifteter Wein eingeschenkt worden war. Allein der Gedanke an ein so abscheuliches Verbrechen muss einen braven Koscher bereits erschüttern. Noch beunruhigender ist jedoch die Tatsache, dass der Täter sich auf eine längere Wartezeit eingerichtet haben muss, um seinen Plan auszuführen. Denn die Anwesenheit Wilburs war ursprünglich gar nicht vorgesehen gewesen. Es war also reiner Zufall, dass sich die Wege des Grafen und des Giftmörders an diesem Tag kreuzten.

Der falsche Diener, ein gewisser Ferk, der angeblich aus der Baronie Lûr stammen soll, versuchte nach seiner Entlarvung, Voltan von Falkenhag in Misskredit zu bringen, indem er ihn als seinen Auftraggeber nannte. Doch während die Gäste noch beratschlagten, welche Truppen den Attentäter bewachen sollten und welche Gerichtsbarkeit für ihn zuständig sei, erschien der Truchsess höchstpersönlich, um den feigen Verbrecher in Gewahrsam zu nehmen. Mit einer neuen Runde Getränke klang das Fest dann doch noch stimmungsvoll aus.

Voltan von Falkenhag hat eine genaue Befragung des verhinderten Grafenmörders angekündigt. Um die Drahtzieher nicht zu alarmieren, möchte er keinerlei Informationen herausgeben, bevor nicht die genauen Umstände des Attentates ans Licht gebracht wurden. Aus diesem Grunde ist der KOSCH-KURIER seiner Bitte gefolgt, über diesen ungeheuerlichen Vorfall nur mit einigem zeitlichen Abstand zu berichten.

Gobrom Findling

Verräterische Umtriebe im Handelshaus Beutelstein

SINDELSAUM. Wie es scheint, hat die Händlerin Gunelde Beutelstein aus den Sindelsaumer Landen in den vergangenen Jahren eifrig Handel mit den Finsterzwergen getrieben.

Für die Lieferung von Zwergenkohle aus den Minen von Koschim wurde sie von den Schurken, die nach wie vor die Erzminen in Albumin besetzt halten, reichlich belohnt. Offenbar wurde sie nun bei einem ihrer Schurkenstücke von Soldknechten des Sindelsaumer Barons überrascht und gefangengenommen. Gerüchte sprechen davon, dass der Baron von unbekannten Glücksrittern auf den Missstand aufmerksam gemacht worden war.

Gunelde wurde daraufhin dem Grafen Jallik überstellt, in dessen Lande sich der Vorfall zugetragen hat. Wie es einer Verräterin würdig ist, wurde sie wenige Tage darauf aufgeknüpft. Die Besitzungen der Familie Beutelstein wurden eingezogen. Das gleichnamige Handelshaus, das vor allem mit Rohstoffen aus Koschim handelt, soll jedoch unter Leitung des langjährigen Buchführers Barosch S.d. Fergolax weitergeführt werden. Viele Anteilseigner aus dem örtlichen Adel oder Hügelzwergensippen zeigten sich über die Umtriebe Guneldes bestürzt und kündigten an, das geschundene Wengenholm zu unterstützten, sich von den Wunden von erholen, die auch mit Hilfe Guneldes geschlagen worden sind.

Garubald Topfler

Vier Tage voll fröhlichen Feierns

Das Jungernfest auf Schloss Grauensee

„Rauschend-rahjagefällig!", so das einhellige Urteil des geladenen Adels über das Jungfernfest, welches seine Hochwohlgeboren Wilbur vom See vom 05. bis zum 08. Rahja in und um Schloss Grauensee ausrichtete. Und fürwahr: Wann hat man das letzte Mal so viele junge, hübsche Damen edler Abstammung gesehen? Aus dem gesamten Kosch und den Nachbarprovinzen waren sie in Begleitung ihrer Familien angereist. Allein der Platzmangel verbietet es uns hier, einige illustre Namen zu nennen, denn es ist kaum zu entscheiden, wessen Auftritt für die meisten Ausrufe spontaner Bewunderung sorgte. Wir wollen uns kein Urteil anmaßen durch die Erwähnung einer Person und die Auslassung anderer Namen.

Das junge Volk verstand es, die Stimmung beim Eröffnungsball an die Spitze zu treiben. Ohne Pause wurde das Tanzbein geschwungen, dass es für die Herrin Rahja eine Freude gewesen sein muss! Und der junge Graf befand sich selbst mittendrin in dem herrlichen Trubel! Ohne Versorgung mit allerlei köstlichen Happen und gekühlten Getränken (darunter ein hervorragender Weißwein) wäre den meisten Gästen wohl schon nach wenigen Stunden die Kraft ausgegangen.

Doch die Festivitäten sollten sich über mehrere Tage hinziehen. Schon am nächsten Vormittag begann ein Wettstreit der Barden um den Vortrag des schönsten sowie des traurigsten Liebesliedes. Die Jugend, welche noch am Abend zuvor kaum zu bändigen gewesen war, lauschte ergriffen. Dem Grafen selbst war anzusehen, wie sehr er bei der Schilderung unglücklicher Liebe die Dichtkunst zu schätzen wusste und sich ganz von der Stimmung einnehmen ließ. Verdienter Sieger im ersten Teil des Wettstreits wurde Wolfhardt von der Wiesen, den Preis für das traurigste Liebeslied trug Hernobert von Falkenhag davon.

Am Abend stand erneut der Tanz im Vordergrund. Aufgrund der verwendeten Masken kann nur vermutet werden, wer mit dem schönsten Kostüm aufwartete und welche junge Dame sich am häufigsten mit Hochwohlgeboren durch den Ballsaal bewegte.

Er amüsierte sich prächtig, und mit ihm seine Gäste: Graf Wilbur vom See

Am dritten Tag mischten sich die Feierlichkeiten endgültig mit denen des Seefestes, welches in diesen Tagen rund um den Saphir des Kosch stattfand. Die Gäste reisten per Schiff zunächst nach Angbar, wo die festlich geschmückte Flotte freundlich aufgenommen wurde. Von dort aus ging es weiter nach Pervalia.

Nach einem großen Bankett in den bereits fertig renovierten Räumlichkeiten der Kaiserpfalz, lustwandelten die Gäste durch den prächtigen Park, wobei einige der See-Anrainer die Nymphen-Statuen misstrauisch beäugten. Vor dem Aufbruch ans Festland spielte dann im Pavillon noch eine zwergische Blaskapelle auf.

In Steenback hatte der rüstige Ritter Stordan ein Volksfest organisiert mit Tortenbackwettbewerb, Wettschwimmen und Baumstammweitwurf. Ausdrücklich eingeladen waren die Lutzensträndler, mit denen sich die Steenbacker traditionell nicht besonders gut verstehen. Doch an diesem Tag ging es friedlich zu und der Konkurrenzkampf bewegte sich im Rahmen der friedlichen Wettbewerbe. Ritterin Korisande von Lutzenstrand lud ihrerseits gleich zum Gegenbesuch ein, bei dem zwei Fässer guten Weines geleert wurden. Manchem gestandenen Hügelzwerg und alteingesessenem Koscher entlockte das Weinfest ein Kopfschütteln ob der „Liebfelder Sitten". Die anschließende, etwas längere Strecke bis nach Burg Ibeck bildete den Rahmen für ein Wettsegeln. Dort klang der Abend mit einem Lichterfest aus.

Tags darauf ging es weiter nach Noggerschilf, wo einige glückliche Feiernde tatsächlich Noggen erblickt haben wollen. Im benachbarten Valpurg gab es eine Weinverkostung mit Zitieren von Liebesgedichten am Seeufer. Die nächste Etappe bildete Rohalssteg, wo ein Fischerstechen stattfand.

Am Abend des vierten Tages traf die Festflotte schließlich in dem idyllischen hügelzwergischen Ort Beutelstein im Sindelsaumschen ein. Baron Erlan von Sindelsaum hatte sich nicht lumpen lassen und alles für ein großes Fest vorbereitet. Die Tische waren unter ausladenden Kastanien platziert worden und boten den Gästen somit ruhige Sitzmöglichkeiten. Während das Essen serviert wurde, traten allerlei Gaukler und Feuerspucker auf, die die Gäste mit ihren Kunststücken zu verzaubern wussten.

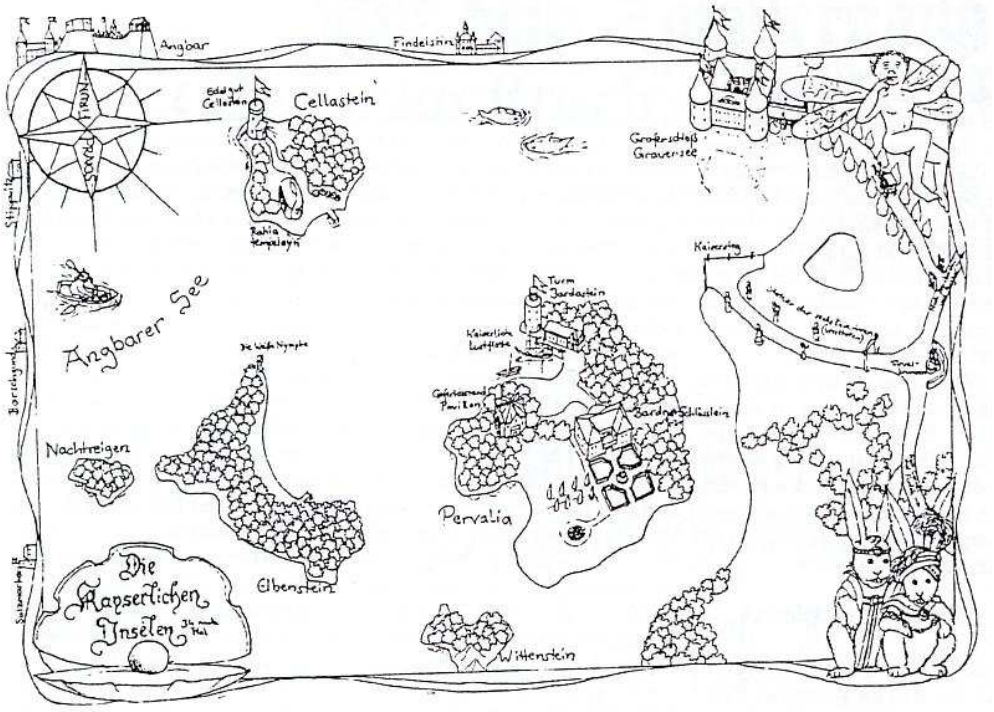
In Begeisterung versetzte die Gäste der Hauptgang, bestehend aus köstlichen Hügelsaumer Hasenlendchen. Auch die Angbarer Brauerei hatte sich nicht lumpen lassen und ein spezielles Seefest-Bier geliefert, welches selbst die Ansprüche der pingeligsten Hügel-

zwerge mehr als erfüllt. Entlang des Seeufers und auch auf dem See selbst waren kleine Lichterboote verteilt worden, die die gesamte Szenerie in ein romantisches Licht tauchten.

Die Gäste übernachteten in einer eigens dafür aufgebauten Zeltstadt und so manche junge Maid suchte die Stimmung zu nutzen, um mit dem Grafen im kleinen Kreis ins Gespräch zu kommen.

Mit diesem stimmungsvollem Strauß an rahjagefälligen Festlichkeiten endete ein ebenso kurzweiliges wie abwechslungsreiches Programm. Graf Wilbur hat ohne Zweifel seine Gäste aufs beste unterhalten – und, wie man munkelt, so mancher jungen Dame Herz gebrochen.

Gobrom Findling



Fürstensäckel und Richterstuhl

Die Ämter des Barons Merwerd Stoia

Fürstenhort/Vinansamt. Nach seiner Hochzeit beschloss der Baron Merwerd Stoia von Vinansamt, sich aus den Amtsgeschäften zurückzuziehen, um sich seiner Familie umso mehr zu widmen.

Das Amt des Säckelmeisters gab er sogleich ab und ersuchte auch um eine Ablösung als Reichsrichter. Doch der Vinansamter schien dies bereits bestens geplant zu haben. Zur allgemeinen Überraschung berief die Kaiserin den Geistmärker Baron Kordan von Sighelms Halm zum Ersatz als Reichsrichter, wenngleich der Protest aus mancher Provinz groß ausfiel, da der Kosch mit vier Reichsrichtern eine enorme Machtposition besetzt. Bei dem Reichsgericht liegen etwa so bedeutsame Fragen wie die Entscheidung der Hartsteener Grafenfehde.

Als Säckelmeisterin diente kurzzeitig die Leiterin der Fürstlichen Münze zu Angbar, Thurescha Kupferblatt, doch machte die Hügelzwergin klar, dass dies nur vorübergehend sein würde. Es begann nun einiges an Getuschel am Fürstenhofe. Zahlreiche Bewerber versuchten sich in gutes Licht zu rücken. Die verfeindeten Händlersippen Markwardt und Stippwitz strebten beide danach den Posten für einen der Ihren zu gewinnen, während wohl auch so illustre Namen wie Neralda von Nadoret im Gespräch waren. Letztlich fiel die Wahl jedoch auf den Baron Erlan von Sindelsaum. Selbst erst kurz im Amte, gilt der Baron als Freund des Vinansamters und hat sich noch dazu bei der Rettung des Erbprinzenpaares hervorgetan und zählt seitdem den Prinzen Anshold zu seinen Freunden. Man munkelt am Fürstenhof, dass sich auch die Salminger und Vogt Roban für den Baron eingesetzt hätten. Mit Ersteren verbindet den Baron eine enge Freundschaft, mit Letzterem die Bande des Blutes.

Schweren Herzens gab der Fürst seinem Säckelmeister den Abschied: Baron Merwerd Stoia von Vinansamt.

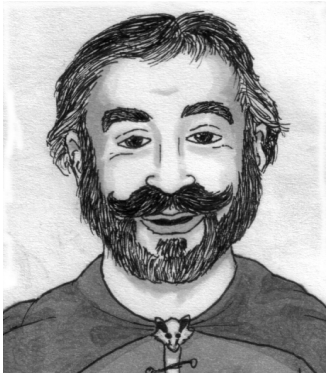
Dem in solchen Dingen nicht besonders bewanderten Baron steht jedoch der junge Brin von Garnelhaun zur Seite, der einige Jahre unter Baron Merwerd gearbeitet hat und sich daher mit dem Betrieb hervorragend auskennt. Dazu hat Herr Brin auch noch ein Rechtsseminar in Gareth absolviert und galt daher selbst als guter Kandidat, allein befand der Fürst ihn als zu jung für ein so bedeutsames Amt.

Sowohl Baron Kordan als auch der Sindelsaumer versprachen ihr Amt mit aller Kraft im Namen der Kaiserin respektive des Fürsten auszufüllen.

Stitus Fegerson

Fast Einhunderttausend!

Fürstlicher Census erbrachte ein erfreuliches Ergebnis



Sie freuten sich trotz mancher Sorgen doch über das Ergebnis: Der Fürst und sein neuer Säckelmeister.

Fürstenhort. Fürst Blasius hatte in seiner Weisheit angeordnet, das Koscher Volk zählen zu lassen. Grund war, dass die letzte Volkszählung noch aus Kaiser Hals Zeiten stammte und als völlig überholt gilt.

Denn die Katastrophen der letzten Jahre haben die nördlichen Landstriche des Kosch schwer mitgenommen, doch auch in den vom Krieg nicht betroffenen Gebieten war ein teils erstaunlicher Bevölkerungsschwund zu verzeichnen. Es entstand gar der Eindruck, dass einige Barone versuchten, sich ihre Abgaben schönzurechnen. Um all dem vorzubeugen und einen Eindruck von der Lage im Kosch zu erhalten, sandte der Fürst seine Greven aus. Bis diese ihre Aufgabe erfüllen konnten, dauerte es freilich eine Weile, und es heißt, manch ein Greve musste bei seiner Arbeit sogar auf den Schutz von eilig angeworbenen Abenteurern zurückgreifen. Ein tapferer Greve soll gar bis Albumin vorgedrungen sein, wenngleich von hier aus kaum Steuerzahlungen zu erwarten sind.

Das endgültige Ergebnis ist teils erschreckend, größtenteils aber erfreulich. Die Gebiete, die einst den Baronien Albumin und Auersbrück zugehörten, sind schwer gebeutelt worden: Hier ging jeder Dritte zu Boron. Der Blutzoll ist umso erschreckender, wenn man bedenkt, dass auch hier seit der letzten Volkszählung zunächst viele Köpfe dazugekommen waren. Alles in allem mag wohl die Hälfte der dortigen Bewohner dem blutigen Zug des Alagrimm zum Opfer gefallen sein.
Südlichere Gebiete, die ebenfalls vom Alagrimm attackiert worden waren, nicht zuletzt das stolze Angbar, konnten die Verluste leicht durch den Zuzug von Flüchtlingen ausgleichen, und so leben hier oftmals mehr Menschen und Zwerge als bei der letzten Zählung.

Eine Tendenz, die es in den letzten Jahren freilich auch schon gab, verstärkt sich zunehmend: Die Bevölkerung konzentriert sich stark auf die fruchtbaren Flächen des Kosch, während die unwegsamen Berge kaum erschlossen sind. So leben in der reichen Baronie Nadoret mehr Menschen, als in Hammerschlag, Lûr und Roterz zusammen.

Die Gebiete um den Angbarer See und entlang des Großen Flusses (mit Ausnahme von Moorbrück) sind die Kornkammer des Kosch, und ihre fruchtbaren Felder füllen die Mägen der hungrigen Städter, während in den unwegsameren Regionen meist nur ein bescheidener Überschuss produziert wird – wenn überhaupt.

Trotz der Verluste durch das Jahr des Feuers hat der Kosch nun 99.300 Einwohner, von welchen 17.250 dem Kleinen Volke angehören. Gegenüber den 84.000 aus der letzten Volkszählung bedeutet das einen satten Zuwachs. Wenngleich das Jahr des Feuers Lücken riss, so wurde der Kosch ansonsten in den letzten zwanzig Jahren von Heerzügen verschont, und so konnte hier das Land gedeihen und auch der Zuzug von Flüchtlingen aus dem Osten hat seinen Teil zu dem Zuwachs beigetragen.

Zugleich hat der Fürst seinen neuen Säckelmeister, Baron Erlan von Sindelsaum, mit einer Reform der Steuern und Abgaben beauftragt. Eine solche ist lange schon fällig, hat sich doch seit dem Inkrafttreten der Ochsenbluter Urkunde vieles im Reiche geändert, außerdem gibt es trotz der Vereinfachung durch Kaiser Retos Reichsgrundreform eine unüberschaubare Vielzahl an Pflichten, Rechten, Privilegien und Ausnahmen. Fürst Blasius soll darob gewünscht haben, das neue Steuergesetz möge „nicht mehr Platz auf dem Papier einnehmen als ein Bierhumpen auf dem Tische“. Ob dies zu bewerkstelligen ist, bleibt allerdings fraglich. Böse Zungen sagen, dass es nicht zuletzt diese Geronsarbeit war, die den früheren Säckelmeister Merwerd Stoia veranlasste, sein saures Amt niederzulegen.

Garubald Topfler
& Karolus Linneger

Im Namen Seiner Durchlaucht
Blasius vom Eberstamm

Gemäß dem Großen und Allgemeinen
Fürstlichen Census
durchgeführt im Götterlaufe 1032,

zählet das Koscherland,
mit der Gnade Väterchen Ingerimms
und des Herren Praios
und der übrigen Zwölfe,

99.300 Einwohner,

so ordentlich wohnhaft befunden
von des Fürsten Greven
in den Städten, Dörfern, Weilern und Höfen,

und wovon sind
17.250, bärtig und ohnbärtig,
den Völkern der Angroschim zugehörig.

Phexens Wink, Rondras Mut und Travias Bund

Eine Verlobung im Hügelland

SINDELSAUM. Angesichts der aufregenden Zeiten dünkt es beinahe schon merkwürdig, dass neben der Göttin Rondra auch die friedliebende Travia ihren Segen in den koscher Landen verschenkt. Die Häuser Sindelsaum und Leihenhof haben verkündet, sich verwandtschaftlich vereinen zu wollen. Für das hinterkoscher Adelshaus Leihenhof von Galebquell wäre dies bereits die dritte Verbindung zum Koscher Hochadel (siehe KK 49). Doch wie kam es dazu?

Alles begann wohl auf dem letzten Albernia-Feldzug. Baron Roklan Boromar von Leihenhof zum Galebquell aus den Nordmarken und Baron Erlan von Sindelsaum zu Sindelsaum aus dem Kosch sollten sich nach dem Wunsch der beiden Heerführer auf eine Fahrt gen Jannendoch begeben. Dort sollten sie den Vogt Ewain Dolbenstein aufnehmen, welcher in der umkämpften Baronie versuchte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wider Erwarten wurden die beiden Reisigen in ein heftiges Scharmützel verwickelt und sind sich ob des gemeinsamen Überlebens dieser Gefahr seither in Freundschaft zugetan. Beide stützen auch die Ansprüche des Barons Hagen von Salmingen-Sturmfels, auf die Baronie Dohlenfelde. Auf dem Rat Baron Hagens, zu dem dessen gesamte Verbündete geladen waren, trafen sich die beiden Freunde wieder und beschlossen gemeinsam bis Angbar zu reisen.

Baron Roklan wollte die Gelegenheit nutzen, um seine Schwester Perainhild wiederzusehen, welche seit einiger Zeit als Hofdame der Erbprinzessin Nadyana von Wengenholm dient. Den guten Göttern sei Dank, weilt die Prinzessin wieder im Schutze der Fürstenburg!

Zu der kleinen Festivität im Stadthaus der Sindelsaums in Angbar fand sich auch Halmar, der Sohn des Barons Erlan ein. Halmar befindet sich derzeit in Knappschaft bei Thalian Has von Hügelsaum – und dies trotz der Konkurrenz der Häuser Sindelsaum und Has von Hügelsaum. (Den Gerüchten nach hatte ein bierseliger Abend den Tausch der beiden jungen Knappen verursacht – denn Thalians Tochter Birsel wurde als Knappin von Baron Erlans Gattin angenommen.)

Rahjas Wege sind oft gewunden wie Phexens List – und so scheint es wirklich dem Wirken der schönen Göttin zu entsprechen sein, dass Halmar von Sindelsaum und Perainhild von Leihenhof Gefallen aneinander gefunden haben. Der junge Knappe Halmar war nach dem Treffen gar nicht mehr zu halten und machte sich kurz darauf auf den Weg zum Erlenschloss, um die junge Frau zu besuchen. Auf den ersten Besuch folgten viele, bis sich der Junge schließlich auf einen Gang zu seinem Vater begab und diesem seine Gefühle beichtete. Der Baron war von der Idee einer Hochzeit durchaus angetan und so gab er seinem Sohn den Segen. Dieser sprach daraufhin bei der Prinzessin des Kosch und Dienstherrin der Maid, Nadyana von Wengenholm, vor.

Die Prinzessin soll gar nicht davon angetan gewesen sein, ihre Zofe nach wenigen Jahren wieder zu verlieren. Doch sowohl der Vater des Bräutigams als auch der Bruder der Braut versicherten Ihrer prinzlichen Durchlaucht, dass ihre Hofdame ihr auch weiterhin zur Verfügung stehen werde. Immerhin lägen Sindelsaum und die Burg Fürstenhort auch nicht weit auseinander. Und so ward die Verlobung gefeiert und im Land bekanntgemacht.

Die Hochzeit soll mit dem Ritterschlag des Knappen zusammenfallen und wird sicherlich zu einem großen Fest führen.

Eine weitere frohe Botschaft gilt es aus den Landen der Sindel zu verkünden: Der junge Ungolf von Bärenstieg und die Tochter des Kammerherrn des Fürsten Praiodane von Stielzbruk begingen in kleinem Rahmen die Feierlichkeiten ihres Traviabundes. Sowohl Fürst als auch Cantzler übersandten dem jungen Brautpaar alle guten Wünsche für die Zukunft.

Garubald Topfler &
Dalida Ernbrecht

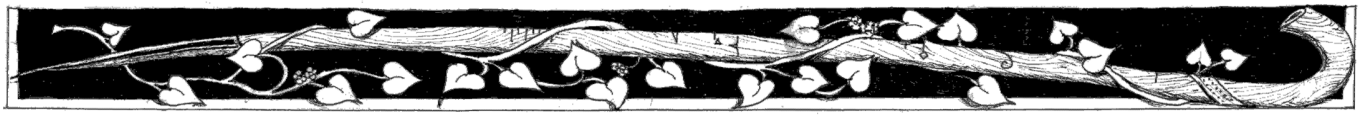
Alte Wege neu erschlossen

Arbeiten am Baduarssteig

SINDELSAUM. Wie erst jetzt bekannt wurde, begannen just mit dem Amtsantritt Erlans von Sindelsaum als Baron des gleichnamigen Lehens Bauarbeiten auf dem alten Baduarsteig. Einst verband dieser Weg die Reichsstadt Angbar mit dem Fürstenhort. Fürst Baduar soll den Weg einst viel genutzt haben, woher auch der Name rührt. Während der Herrschaft der Priesterkaiser wurde er jedoch – vermutlich von erbosten Zwergen - zerstört, da diese mit dem rücksichtslosen Vorgehen der Praiosgeweihten nicht einverstanden waren. Seitdem wurde der Weg nicht mehr genutzt.

Baron Erlan machte es sich allerdings zum Ziel diesen Weg wieder zu eröffnen. Der Weg würde die Reisedauer von Angbar nach Fürstenhort erheblich abkürzen und damit direkt der Fürstenfamilie zugute kommen. Allerdings würde dann der Verkehr von und nach Fürstenhort nicht mehr über die Baronien Rohalssteg und Metenar führen, während der Ort Sindelsaum, auf halbem Weg zwischen Angbar und Fürstenhort sicherlich von der Entwicklung profitieren würde. Das ehrgeizige Projekt wird jedoch noch einige Jahre dauern, denn die Wege müssen wieder gangbar gemacht werden und insbesondere in den Bergen müssen wohl Teile des Weges neu aus dem Fells geschlagen werden.

Garubald Topfler



Der Handel erblüht zu neuer Pracht

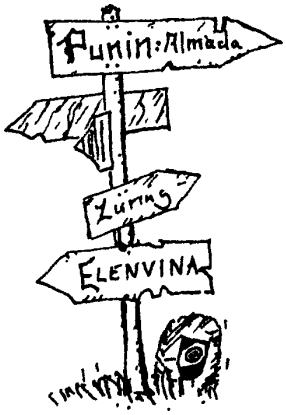
Handelshaus Markwardt gründet neue Niederlassungen

Orbatal/Otterntal/Bockshag. Am Ersten des Mondes der gütigen Göttin Travia 1032 BF wurden in Otterntal die Fundamente für den Ausbau des Handelsnetzes der Angbarer Kaufmannsfamilie Markwardt gelegt.

Die Kontorsleiterin zu Orbatal, Germhild Markwardt, reiste – nach einer brieflichen Einladung im Namen des Barons von Otterntal – mit einem Gesandten des Abilachter Handelshauses Siebenfeld, Herrn Efferdwin Fardollen und ihrem Sekretarius nach Otterntal. Phex war allem Anschein mit der Gesandtschaft, denn sie wurden sogleich vor den Rat der Stadt gebeten, um ihr Anliegen vorzubringen.

In regen Diskussionen mit den Stadtoberen wurde die Eröffnung eines Kontors für alle Parteien für gut befunden. In den darauf folgenden Tagen wurde hart, aber phexgefällig verhandelt. Doch konnte ein jeder mit gutem Gewissen letztendlich sein Signum unter den Vertrag setzen, den die beiden Parteien gewissenhaft und pfleglich ausgearbeitet hatten.

Das Kontor der Frau Markwardt wurde nahe der Hauptsstraße auf einem verlassenen Hof begründet, wo vor dem Krieg einmal eine Büttnerfamilie gelebt hatte. Der Vater war auf Crumolds Au geblieben, die Mutter starb vor einem Mond an der Keuche und die beiden Kinder wurden darauf von Verwandten nach Feldbruck geholt. So fanden sich ausreichend Kammern für Verkaufsraum und Lager, sowie die Möglichkeit eine Werkstatt einzurichten. Schon bald, zum Ende des Mondes der Travia wurde das Kontor, welches neben dem Hause Markwardt auch allen anderen Teilhabern des Albenhuser Bundes offen stand, eröffnet. Selbstredend

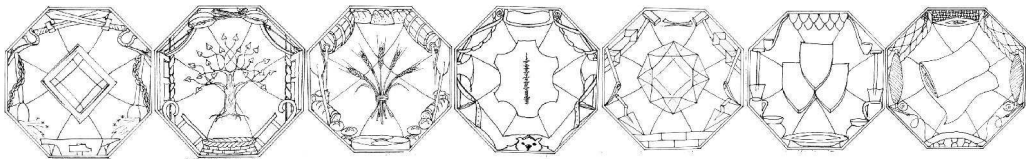


war noch nicht alles fertig gestellt, doch der frisch bestallte Kontorsleiter war eifrig und wollte so schnell wie möglich den freien Geschäften ihren Lauf lassen.

Beflügelt durch diese (und auch andere) Ereignisse, wurden während des Saatfestes in Honingen im Peraine 1032 durch den Vogvikar von Orbatal, seine Hochwürden Finwaen Spichbrecher und den Baron von Bockshag, seine Hochgeboren Praiowyn ui Llud die Grundlagen für die Eröffnung eines Kontors der Familie Markwardt während einer Verköstigung des Bockshager Bocksbiers diskutiert.

Schon in dem folgenden Handwerksmond besuchte eine Gesandtschaft des Handelshauses, welcher neben Germhild Markwardt auch der Vogvikar angehörte, den Ort Bockshag und festigte auf der Grundlage der geführten Diskussionen die Vereinbarungen. Binnen einer Woche wurden die Verträge geschlossen und von der Familie ein leerstehendes Anwesen übernommen, sodass bereits in der letzen Woche des Monats Rahja die Eröffnung des Kontors gefeiert wurde. Wie die Kontore in Otterntal und Orbatal, steht auch das Kontor in Bockshag den Mitgliedern des Albenhuser Bundes offen. Es eröffnet neue Möglichkeiten mit dem grenzüberschreitenden Handel gen Nostria. Mit dem Anbruch des Jahres 1033 steht der Handel in Albernia, speziell seien in dem Zusammenhang dieses Berichts die Grafschaften Abagund und Bredenhag genannt, vor neuer Blüte. Die Kontore des Handelshauses Markwardt in Orbatal, Otterntal und Bockshag ermöglichen zusammen mit dem Bündnispartner aus dem Albenhuser Bund, dem Kontor Siebenfeld in Abilacht, eine Verbesserung des Handels in der Region. Die Tor für den Handel mit albernischen Gütern sind damit, bis in den Kosch und darüber hinaus, weit aufgestoßen.

Brutholm Gerbelstein

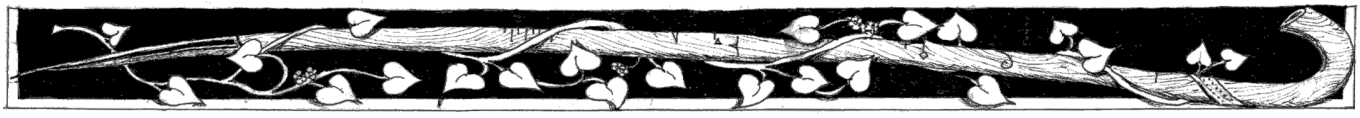


Wie zerronnen, so gewonnen?

Graf Growin gibt Anteilsscheine am Handelshaus Neisbeck aus

Ferdok. In den letzten Monden beherrschte ein Thema die Märkte der Grafenstadt, die Bierschänken und Kais am Großen Fluss: Das traditionsreiche Handelshaus Neisbeck steht am Abgrund.

Über Generationen waren die einstigen Fuhrleute zu mächtigen Magnaten aufgestiegen. Sie unterstützten den Ausbau des Ugdanshafens ebenso wie Kaiser Valpos Pläne die Landstraße nach Gareth zur Reichsstraße VI zu erweitern – im Volksmund „Valposteig“, „Hopfensteig“ oder „Goldener Steig“ genannt. So trugen sie ihren gehörigen Teil zum Wiederaufstieg Ferdoks zum bedeutenden Umschlagplatz bei – im Gegenzug gewährten ihnen die Grafen mehr und mehr Privilegien und Einfluss. So gelang es ihnen lange, allzu ehrgeizige Konkurrenten aus Ferdok fernzuhalten. Selbst den Stippwitzens aus Angbar vermasselten sie seinerzeit den Kauf eines Kontors am Hafen. Eine Macht, die nicht immer gut gelitten war. Mit dem Erfolg waren auch Überheblichkeit, Eitelkeit und Gier gewachsen. Vor allem unter der Knute von Ulwine Neisbeck, dem letzten Familienoberhaupt, klagte so mancher Kleinkrämer unter seiner Abhängigkeit, ächzten viele Bewohner der Neisbeckschen Mietskasernen in Fuhrmannsheim und Hafenarbeiter in den Kontoren. Es mag diesem wachsenden Unmut geschuldet sein, dass es dem Haus Stoerre-



brandt in den letzten Jahren gelang, im Ferdoker Markt Fuß zu fassen und die Gründung eines Gildenrates voranzutreiben. Entsprechend zornig reagierte Ulwine Neisbeck, die nun selbst vor finsteren Machenschaften, vor Mord und Totschlag nicht mehr zurückschreckte um die lästige Konkurrenz zu vertreiben. Doch dies wurde ihr zum Verhängnis. Der Aufschrei der Entrüstung hallte durchs gesamte Reich, nachdem es einigen Gefährten von Burggraf Ardo gelungen war ihre Untaten aufzudecken.

Nach dem schmählichen Tod der Umtriebigen hatte der wackere Graf Growin das Handelshaus Neisbeck zunächst beschlagnahmt. Jedoch ist der Graf kein Handelsmann. So ließ er verkünden, große Teile des Handelshauses über Anteilsscheine wieder veräußern zu wollen. Jeder rechnete mit einem Erwerb durch Emmeran Stoerrebrandt, der damit seine Stellung in Ferdok gefestigt hätte. Überraschend konnte jedoch Gidiane Neisbeck, einst von ihrer ungeliebten Tante Ulwine in einen kleinen Kontor nach Rakulsbrück abgeschoben, einen großen Teil der Anteilscheine wegschnappen. Somit errang wider Erwarten ein Familienmitglied beachtlichten Einfluss im ehemaligen Handelshaus ihrer Tante. Aus welchen Kanälen das dafür nötige Gold floss, steht in Phexens Sternen... Man munkelt, dass das Haus Nadoret seine Finger im Spiel haben könnte oder einige Hügelzwergensippen. Andere vermuten vielmehr verborgene Kassen, in denen das schwarze Schmuggel- und Erpressungsgeld aus Ulwines Machenschaften gelagert war.

Den Gerüchten zum Trotz scheinen die gewöhnlichen

Ob Silbertaler oder Kreuzer: Ohne Geld kein Geschäft...

Ferdoker den Neisbecks seither neues Vertrauen zu schenken. Gerade weil die stämmige und uneitle Gidiane ihrer Tante so wenig ähnelt, gelingt es ihr, alte Gräben zu überwinden. Mancher Kleinkrämer sitzt nun frei im Gildenrat, die Mietskasernen werden instand gesetzt und die Arbeiter erhalten einen freien Krug Bier zu Feierabend. Das Handelshaus erholt sich und macht gegen die Stoerrebrandts wieder langsam Boden gut.

Dagegen ging die Saat des Neulings Emmeran Stoerrebrandt auf dem steinigen koscher Boden nur schwer auf. Beispielsweise machte sich der junge Bornländer dadurch unmöglich, dass er teils bartlose Unterhändler zu Ferdoker Handwerksmeistern entsandte und so von den zwergischen Sippen freilich nicht ernst genommen wurde. Ebenso scheinen die Koscher, vom Baron bis zum Kuhhirten, es zu bevorzugen mit einem Haus zu handeln, das seit Generationen hier verwurzelt ist und nicht mit einem Haus von bornischen Kreuzerfuchsern.

Garubald Topfler &
Losiane Misthügel

Der Leuin zur Ehr'

Rondraschrein in Hohentrutz geweiht

Hohentrutz. Die Schreinweihe zu Hohentrutz fand in strömendem Regen statt, ein Umstand, der aber der Würde des Augenblicks keinen Abbruch tat.

Während ringsum das Land im Morast zu versinken schien, hatte sich die kleine Siedlerschar um den Ritter Roban Grobhand von Koschtal am erst kürzlich errichteten Schrein eingefunden, um der Weihe durch den Schwertbruder des Rhôndurer Rondratempels, Answein Grobhand von Koschtal, selbst ein Verwandter und ehemaliger Schwertlehrer des Ritters, beizuwohnen.

Schlicht und bar jedes Zierrats war der Schrein geworden, wie es der alveranischen Leuin wohlgefällig ist, aus hartem Granit und mit einem Relief, das die Göttin selbst in Wehr und Waffen zeigt, erhob er sich dort, wo später einmal der Dorfplatz von Hohentrutz liegen soll.

Noch ehe die eigentliche Weihe vollzogen wurde, richtete der Geweihte das Wort an die Siedler. Als Thema seiner Predigt hatte er die Weide gewählt, die sich auf dem Hügel, auf dem dereinst der Ort Hohentrutz liegen soll, als einziger Baum hatte behaupten können. Wie diese Weide sollten die Siedler sein, allen Unbilden der Natur und den Gefahren des Sumpfes trotzen, auf das auch ihr neues Heim hier Wurzeln schlagen und sich behaupten möge, wie der unbeugsame Baum dies tut. Und wenn die Siedler ihren Mut nicht sinken ließen angesichts der Gefahren, die ihr neues Heim umgäben wie eine belagerte Burg, dann könnten sie sich des Beistands Rondras stets sicher sein, die angesichts eines tapferen Herzens keinen Unterschied mache zwischen Ritter und Bauer.

Die Weihe mit dem Blut eines mitgebrachten Opfertieres war rasch vollzogen, und ein kurzes Donnergrollen in der Ferne ließ die Gläubigen aufhorchen. Für einen Moment nur schien die Göttin Rondra selbst ihre Aufmerksamkeit den wenigen Sterblichen zugewendet zu haben, als wolle sie die Worte des Geweihten bestätigen.

Nur kurz war die anschließende Weihefeier, ehe man sich wieder mit frischem Mut der Arbeit zuwandte. Bald schon, so hofft man, wird man die provisorischen Lager aus Zeltbahn mit der Behaglichkeit der ersten Häuser vertauschen können, unter dem Schild der Kriegsgöttin, deren Schrein sich zwischen den Häusern erhebt.

Tradan Schmalklos

Von den Göttern verlassen?

Erschütternde Kunde aus Moorbrück

Moorbrück. Im Phex 1032 BF. wurde Schwester Ilvine Ilmenstroh vom Dreischwesternorden zu Gôrmel nach Moorbrück geschickt, um sich ein Bild von den neubelehnten Rittern und ihren Siedlern zu machen. Zugleich sollte sie den Traviatempel der Stadt Moorbrück inspizieren. Hier ihr Bericht.

Wenn Moorbrück nicht „Stadt" hieße, hätte ich es niemals für eine gehalten. Es hat keine Stadtmauer, bloß hier und da traurige Versuche einer Palisade. Die Straßen sind allesamt unbefestigt, das heißt, stellenweise läuft man auf Torf und festgetrampeltem Schlamm, an anderen Stellen auf brüchigen Bohlen oder hingeworfenem Ried. Zwischen den Hütten, Katen und den wenigen Häusern, die diesen Namen verdienen, gibt es kleine Gärten - gleich daneben aber wieder Sumpfwiesen, Schilfflächen und morastige Tümpel.

Überall kommt Baum- und Buschwerk hoch, darunter kaum etwas Brauchbares. Das meiste wächst so krumm, daß man es nicht verbauen könnte. Einen einzigen Apfelbaum habe ich entdeckt, an dem hingen noch kleine vertrocknete Äpfel. Diesen Herbst seien sie so bitter gewesen, dass nicht einmal die Schweine sie hätten fressen wollen, sagte man mir. Vor Jahrzehnten hatte jemand versucht eine Linde zu pflanzen. Sie war zu so etwas wie einem Baum geworden, aber knotig und hohl, und ihre Äste sind tot. (Eichen sucht man vergeblich.)

Den Häusern und Bäumen entsprechen die Menschen. Einige kämpfen. Manche finden sogar in einer verborgenen Ecke ihr kleines Glück. Die meisten aber sind kränklich, düster, verbittert, finden keinen Trost mehr im Gebet und keine Geborgenheit in der Familie.

In der kurzen Zeit, die ich hier bin, habe ich zwei Kinder getroffen, etwa sieben und dreizehn Jahre alt, die sich auf ein Schiff schleichen wollten, um nur ja wegzukommen von diesem Ort. Beide wussten nicht einmal, ob sie unterm Schutz eines der Zwölfe standen, auch der ältere hatte noch nicht seinen Jugendsegen erhalten. Das konnte ich immerhin nachholen.

Der Zustand dieser beiden Kinder zeigt den Zustand vieler Leute hier, was Glauben und Göttergefälligkeit angeht. Nicht aller! Aber leider doch eben vieler. „Wozu?" bin ich gefragt worden, als ich anbot, einem Kind den Jugendsegen zu geben, und ich habe von Toten gehört, die ohne Boronssegen in einem abgelegenen Sumpfloch versenkt worden sind.

Dabei ist der Borontempel das einzige Haus eines der Zwölfgötter, das hier noch sichtbar existiert und aufrecht steht. (Zu Phex weiß ich nichts, aber ich kann es mir nicht vorstellen. Der Brückentempel, den es hier mal gab, ist zerstört und kein Haus Travias mehr.) Leider kümmert sich Schwester Morlind kaum um die, die nicht willentlich zu ihr kommen. Sie dient dem Raben, nicht den Menschen. Ich fürchte nur, dass sie ihrem Herrn dadurch keinen Gefallen tut, und auch nicht seinen göttlichen Geschwistern. Es gibt hier Leute, die vor mir ihre Tür verschließen, nicht wegen mir, sondern wegen meinem herdfeuerfarbigen Gewand, also: weil ich Travia zugehöre. Dasselbe würden sie auch vor Ingerimm, Rondra und allen anderen Göttern und deren Gefolgsleuten tun.

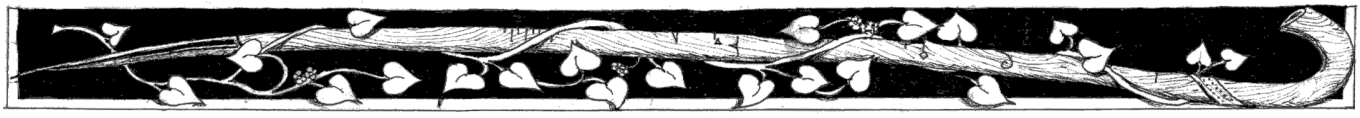
Schlimmer: Ich fürchte, hier beten manche sehr unheilige Mächte an. Sie sind nicht so etwas Grausiges und zugleich Plumpes wie Dämonenpaktierer, das wohl nicht. Aber sehr nahe dran. Sie ergeben sich dem Sumpf, manche opfern ihm sogar. Doch, tatsächlich! Es fängt damit an, daß man nur die Schultern zuckt, wenn einer vom Torfstechen nicht zurückkommt: Der Sumpf hat ihn halt geholt. Manche lassen, wenn sie ein Huhn oder einen Stallhasen schlachten oder gar ein Schwein (was selten vorkommt), das Blut in das nächstgelegene Moorloch fließen: „Dann holt es sich schon nicht unsere Kinder", heißt es. Einer ging mit einem Huhn ins Moor und kam ohne das Huhn wieder. Niemand fragte, was er da gemacht habe, man grüßte ihn verhalten und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Von den unheiligen Begräbnissen habe ich schon erzählt. Durch Zufall habe ich aber mitbekommen, daß es sogar Legenden gibt, man müsse sein erstes Kind dem Moor geben, damit folgende Kinder am Leben bleiben! Ich fürchte, es sind auch schon Leute diesem verluchten Rat gefolgt, zumindest in früheren Zeiten.

Dabei sind die Moorbrücker nicht eigentlich böse. Sie ergeben sich dem Sumpf wie einem verderbten Herrn, dem sie nicht entfliehen können und gegen den niemand etwas ausrichten kann - nicht einmal unsereins, die Priester der alveranischen Götter.

Mein großer Wunsch und dringender Rat wäre, mutige und auch körperlich kräftige Anhänger unserer heiligen Mütter Travia, Peraine und Tsa hierher zu schicken, auch Schwestern und Brüder in Efferd und Ingerimm, vielleicht sogar Hesinde (ob Rahjani es hier aushalten würden, weiß ich nicht), auf jeden Fall Unterstützung für Schwester Morlind, bevor jemand die Inquisition hierher schickt. Ich glaube, die hätten die meisten Moorbrücker nicht verdient!

Ilvine Ilmenstroh

Das berüchtigte Ding im Sumpf ist nur einer der Schrecken, die das Moor für den Wanderer bereithält - oder welche den Ort Moorbrück heimsuchen...



Einer gegen Zweihundert

Wie Ritter Falk einem Heer alleine die Stirn bot

Einige Überraschung war im Metenarer Örtchen Moorfurt zu spüren, als dort eines schönen Tages im Sommer Marschtrommeln und Staubwolken zu sehen waren.

Tags zuvor hatte eine kleine Flotte geräumiger Flussschiffe im Ort angelegt und damit für einiges Aufsehen gesorgt. Als nun ein vielhundertköpfiges Heer anmarschierte, wurde so manchem braven Handwerksmann und Bauer Angst und Bange. Die Junkerin Fabiola Mehring auf Munkelstein sattelte derweil ihr Ross und ritt der Heerschar entgegen.

Durch die Unruhe in seiner hölzernen Belagerungsburg neben dem Turm der Junkerin aufgeschreckt, erwachte auch Ritter Falk aus seinem Mittagsschlaf und sah das Heer anrücken. Böse Erinnerungen erwachten in dem tapferen Ritter, und so sattelte auch er sein Ross, doch anstatt dem Heer freundlich entgegen zu reiten, sprengte Falk mit gesenkter Lanze und geschlossenem Visier auf die Scharen zu. Kurz zögerte er, als er die Zahl der Feinde erblickte. Das mochten gut und gerne zweihundert Fußknechte sein, und noch einmal zwei Dutzend Reiter dazu. Doch Ritter Falk hatte schon Schlimmeres gesehen und ritt wacker weiter. Hellebarden wurden gesenkt und Armbrüste in aller Eile geladen, doch da ertönte ein Ruf, und die Bewaffneten machten Platz und ließen den Ritter durch ihre Reihen donnern, ohne dass dieser Schaden anrichten konnte.

Aus dem Haufen der Reiter löste sich derweil eine Ritterin, welche eine goldene Ente auf blauem Grund als Wappen führte, und donnerte Ritter Falk mit gesenkter Lanze entgegen. Der Aufprall war gewaltig und beide Reiter stürzten aus dem Sattel. Doch so schnell wollte keiner aufgeben. Beide rappelten sich benommen auf und hieben mit ihren Schwertern aufeinander ein. Entsetzt sahen die Beobachter, dass beide Kontrahenten schnell aus vielen Wunden bluteten. Nur die Rufe an die Herrin Rondra schienen den Lärm des Kampfes zu übertönten.

Als sich beide Ritter schwer atmend auf ihre Waffen stützten, trieb eine zweite Reiterin ihr Ross zwischen die Beiden. „Ich bin Baronin Alvide von Eichental, und dieses Heer hat gegen Euch nichts im Sinn. Die Baronie Dohlenfelde im Hinterkosch ist unser Ziel, denn dort streitet der Baron Hagen mit seinem Bruder Angrond um die Herrschaft über die Ländereien ihrer Väter."

Von dieser Rede beeindruckt, gab der Siebentaler seinen Kampf auf, woraufhin er jedoch umfiel wie ein Klotz,

Allein gegen zweihundert: Das traut sich nur Ritter Falk Baborn!

denn die erlittenen Wunden waren schwer. Auch Anghild von Entensteg, Ritter Falks Kontrahentin, musste von den Feldscheren versorgt werden. Wenig später stand es fest: Die Ritterin würde an dem Feldzug nicht teilnehmen können. Ritter Falk bot ihr jedoch, galant wie man es von ihm erwarten würde, Unterkunft in seiner „Burg" an, auf dass sie sich von den Wunden aus dem Zweikampf erholen möge. Diese Einladung an die recht hübsche Entenstegerin mag des Ritters Gemahlin vom Fenster ihres Heimes aus mit einigem Unmut zur Kenntnis genommen haben... So kam es, dass sich das Söldnerheer gen Hinterkosch einschiffte, während die Ritterin zu Gast bei dem Siebentaler blieb, um sich dort auszukurieren.

Das plötzliche Auftauchen des Heeres sorgte jedoch für Furore. Zum einen ist unklar, aus welchen Kassen ein solch gewaltiger Kriegshaufen rekrutiert worden ist, und zum anderen stellt sich die Frage, wo sich das Heer versammelte, ohne dass es bemerkt werden konnte. Ganz andere Sorgen hat derweil Graf Jallik, der sich redlich bemüht Soldknechte für sein Heer zu werben und dabei in letzter Zeit auffallend wenig Erfolg hatte, denn die meisten Söldner aus den Koscherlanden marschierten mit der Baronin Alvide in den Hinterkosch.

Garubald Topfler

Ein neuer, alter Edler

Edler zu Xennarode nach fünfjähriger Abwesenheit zurück

Xennarode. Vor wenigen Tagen kehrte der lange verreiste und inzwischen verschollen geglaubte Edle Argam Sohn des Agram von Xennarode zurück auf sein Landgut.

Die Rückkehr, die weder angekündigt noch geplant war, löste eine Woge der Überraschung unter den Einwohnern der beschaulichen zwergischen Rodung aus.

Xennarode ist unter normalen Umständen ein kleines zwergisches Dorf in der Baronie Zwischenwasser, schräg über den großen Fluss von Ferdok aus. Das Dorf, direkt am Waldrand gelegen, sieht auf eine – für koscher Verhältnisse – recht kurze Geschichte zurück: Gegründet vor über hundert Jahren von einer kleinen Sippe Hügelzwerge, die sich am Rand des Gôrmeler Grüns durch Rodungen ein gutes Auskommen versprach, wuchs die Siedlung schnell auf die Größe eines kleinen Dorfes heran. Inzwischen leben dort mehr als hundert Menschen und Zwerge. Lange Zeit tat sich nichts, außer dass die kleine Flusswacht am Ufer außerhalb von Xennarode weiter verrottete. Diese, mit dem trefflichen Namen „Grünwacht", existiert angeblich schon seit der Zeit der Priesterkaiser. Spätestens seit den Magierkriegen nicht mehr genutzt, zerfiel die kleine Wacht mit dem eckigen Bergfried schnell. Bald schon spukten Geistergeschichten über das dunkle Gemäuer in den Köpfen der Menschen, und der Turm wurde mehr denn je gemieden. Dies änderte sich erst in den letzten Jahren: Nach dem Jahr des Feuers ernannte der Hochkönig der Zwerge, Albrax S.d. Agam, einige wohlgediente Krieger, darunter auch den Armbrustschützen Argam S.d. Agram

zu den Rittern der Hügelwacht. Deren Aufabe war es, das durch die Schrecken ebendieses Jahres geplagte Hügelvolk vor weiteren derselben zu schützen und die Grenzen zum Hügelland zu bewachen. Dabei wurde dem jetzt zurückkehrenden Argam die „Grünwacht“ als Amtssitz und das Dorf Xennarode als Verwaltungsstätte gegeben. Doch womit hat sich der Zwerg diese Ehre verdient?

Beleuchten wir ein bisschen seine Geschichte: Argam wuchs gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Dargam in der unterirdischen Stadt Murolosch auf. Dargam schlug den Weg des Kriegers ein, und trat den weit gerühmten „Kor-Knaben“, einer Söldnertruppe unter dem jetzigen Hochkönig, bei. Als auch der eher technisch orientierte Argam angesprochen wurde, ob er denn dort dienen wolle, ließ dieser sich nicht lumpen und trat bei. So kämpften die beiden ungleichen Brüder unter anderem in der Ogerschlacht, im Orkkrieg und in der Borbaradkrise. Als Dargam in der Schlacht an der Trollpforte jedoch verschwand, machte sich Argam auf, ihn zu suchen. Dieser Aufgabe ging er auch noch sieben Jahre später nach, als er rettend in die Schlacht von Wehrheim eingriff und sich auf die Seite seines Hochkönigs stellte. Im darauffolgenden Rat von Ingrahall wurde Argam mit seiner neuen Position geehrt. Da er jedoch einen Schwur geleistet hatte, nicht eher zurückzukehren, bis er seinen Bruder gefunden habe, ernannte er seinen langjährigen Feund Xorrox S.d. Jorborix zu seinem Stellvertreter.

Da er nun zurückgekehrt ist, sollte dieser Schwur theoretisch erfüllt sein, dazu gab Argam aber weder bei seinem Empfang noch in einem „Zwiegespräch“, welches unten abgedruckt ist, Antworten. Weitere Berichterstattung folgt im nächsten KOSCH-KURIER.

Taris Dumpfschädel

Argam Sohn des Agram, Edler von Xennarode

Wie schon manche andere Persönlichkeit vor ihm, haben wir den alten, neuen Edlen von Xennarode gebeten, uns im Koscher Zwiegespräch zwölf göttergefällige Fragen zu beantworten - auch wenn Seine Wohlgeboren ein Angroscho sind.

* * *

Vielen Dank, dass Ihr Euch die Zeit für dieses Gespräch genommen habt. - Wie lautet Euer vollständiger Name nebst Titulatur?
Argam, Sohn des Agram, Edler von Xennarode.

(TSA) Wann und wo seid Ihr geboren?
Vor etwa hundert Jahren in Murolosch.

(TRA) Habt Ihr eine Familie?
Leider nein. Mein Bruder ist verschwunden, der Rest meiner Familie ist tot.

(PRA) Welche Gottheit, glaubt Ihr, steht Euch amnächsten?
Angrosch. Und Kor…

(ING) Was seht Ihr als Eure Lebensaufgabe?
Meine Lebensaufgabe… nun, ich werde zuerst versuchen dieses Dorf so gut wie möglich anzuführen. Und dann wollen wir mal sehen.

(HES) Was würdet Ihr als Eure größten Talente und Vorzüge bezeichnen?
Nun, ich bin ein ganz guter Mechaniker, rechnen kann ich auch… zudem, ich bastle gern…

... und was als größte Schwächen?
Ähm… puh, dazu äußere ich mich nur ungern, aber ich muss zugeben, das Essen.

(RAH) Womit verbringt Ihr am liebsten die freie Zeit?
Wie schon gesagt bastle ich gerne. Ob ich nun eine kleine Maschine zusammensetze, oder eine Armbrust…

(PER) Wenn Euch ein Festmahl gereicht würde, was sollte auf der Tafel stehen?
Triefendes Hirschfleisch übergossen mit einer hellbraunen Soße, serviert mit Pfifferlingen.

...und mit wem würdet Ihr es am liebsten zu Euch nehmen?
Mit meinen Freunden, Weggefährten… Aber gerne werde ich auch gemeinsam mit meinen Untertanen essen. Oder mit Euch. Wie wärs mit heute abend?

Nun, sehr gerne, wenn Ihr mich einladet. Zuvor aber die übrigen Fragen...

(RON) Wenn Ihr Euch duellieren müsstet, womit und mit wem würdet ihr dies am liebsten tun?
Ein Duell? Mit der Armbrust, zielgerichtet auf zwei fünfzig Schritt entfernt stehende Zielscheiben, mit meinem besten Freund Xorrox.

(EFF) Welche drei Dinge würdet Ihr auf eine einsame hinterkoscher Insel mitnehmen?
Sehe ich aus wie ein Mensch, dass ich eine Insel betreten würde? (*Schüttelt sich bei dem Gedanken*)

Nun, dann in einen Wald?
Bin ich ein Elf?

In einen einsamen Stollen?
Hab' mich schon gefragt, wie lange das dauert, bis ihr darauf kommt (*schmunzelt*). Etwas zum Basteln, etwas zum Essen, und etwas zum Lesen.

(FIR) Was war der bislang größte Fang / die größte Heldentat Eures Lebens?
(*schüttelt traurig den Kopf*) Ich bin beileibe kein Held…

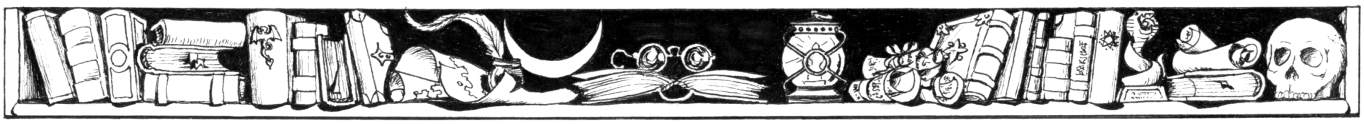
Ihr werdet doch gewiss etwas Großes getan haben, oder?
Nun, ich habe einem Oger in die Ei… ähm Familienplanung geschossen, mit einer Hornisse. Das war witzig.

(PHE) ... und was war die bisher größte Torheit?
(*Runzelt die Stirn*) Kein Kommentar!

(BOR) Wie sollte dereinst Euer Gang zu Boron geschehen?
Entweder friedlich im Schoße meiner Familie, die ich bis dahin hoffentlich haben werde, oder im angroschgefälligen Kampf.

Welches sind Eure weiteren Vorhaben?
Ich werde nun den Turm wieder aufbauen, und dann versuchen meinen Untertanen nach dieser langen Zeit wieder ein Gefühl von Sicherheit zu geben.

Vielen Dank, für das Gespräch, Euer Wohlgeboren!



Auf dem Grevensteig

Teil II: Von Uztrutz nach Fünfbrunnen

Und weiter geht unsere Wanderung auf dem Grevensteig, jenem wichtigen Handels- und Reiseweg durch den schönen Schetzeneck. Unsere nächste Etappe heißt Fünfbrunnen, berühmt durch die dortige Badilikanertube, in der vor vielen Jahren schon einmal ein Chronist des Kosch-Kurier einkehrte. Ob sich dort viel verändert hat...?

Durchs Praiosblumenfeld

Verlässt man Uztrutz durchs östliche, größte Tor, läuft man bereits auf dem Grevensteig. Es ist wohl vor allem die Händler- und Uztrutzer Bürgerschaft, die diese Landstraße in leidlich gutem Zustand hält. Sommers, in den Strahlen der ersten Morgensonne, leuchtet die rote Stadt wie die Blüte einer Tarnele und wirkt gar nicht mehr so blutig wie zuvor. Dann wandert man in grüne Wiesen und Auen hinein, die immer häufiger gelb gesprenkelt sind von voll erblühten Praiosblumen, bis man endlich kaum noch etwas anderes erblickt als goldbraune Köpfe mit gelbem Strahlenkranz über grünen Stängeln und Blättern. Ein Anblick, der auch Frau Hesinde und Frau Peraine erfreuen dürfte.

Einer Volkssage nach sind sie die Sonnenlegion Priesterkaiser Noralecs, die immer noch Gräfin Leonore und die Stadt belagert. Ein unheimlicher Gedanke, wenn man zwischen den bis zu drei Schritt hohen Gewächsen herläuft, die mit dunklen runden Gesichtern auf einen herabstarren! Andere Legenden erzählen, die heiligen Blumen bewachen ein Schlachtfeld aus den Magierkriegen oder bannen die Geister von acht Geoden, die hier einst von den Priesterkaisern in ihrem Steinkreis verbrannt worden waren.

Der einzige Spuk dort ist das aber wohl nicht. Nach etwa einem Viertel Wegs passiert man den „Freiinhag“. Das ist ein Dorngestrüpp, das einen alten Grenzstein bergen soll, der einst Uztrutz in zwei Baronien teilte. Genau an diesem soll Baron Ontho seine Konkurrentin auf der Jagd erschossen haben. Tatsächlich gehörten Teile von Uztrutz, Koschgau und Drakfold einst zu einer weiteren Schetzenecker Baronie, deren Grenze aber weiter westlich verlief. Jedoch mag der Freiinhag mit dem nie geklärten Verschwinden einer „Freijungfer von Rhaunen“ zu tun haben, die sich gegen die Verschwörerbarone gestellt hatte.

Einige Meilen weiter gemahnt eine aufgerichtete Deichsel mit einem zerbrochenen Wagenrad an die Bauernfamilie Rübsam. Mit ihrem beladenen

Karren war sie Baron Onthos Wilder Jagd in die Quere gekommen. Rüde abgedrängt, stürzte das Fuhrwerk um und begrub sie unter sich. – Boron schenke ihnen Frieden!

Fünfbrunnen

Nähert man sich dem Dorf Fünfbrunnen, wird die Gegend wieder deutlich grüner. Sommerliches Gelb stammt hier eher von reifendem Korn oder den Blüten der vielen Kürbispflanzen. Erst zum Herbst hin färben sich deren Früchte leuchtend orange und sind dann fürwahr „Travias Suppenschüsseln“!

Schon von weitem fällt der turmartige Tempel der Gütigen Mutter am Marktplatz auf. Man würde ihn für ein trutziges Haus der Rondra halten, liefen nicht Bauern und Badilakaner in ihren schlichten Kutten dort ein und aus.

Obwohl direkt am Grevensteig gelegen, soll Fünfbrunnen nur der drittgrößte Ort der Baronie sein. Vielleicht zählt man aber auch nicht alle Einwohner mit, die einen wegen ihres geistlichen Standes, die anderen, weil sie nur für gewisse Zeit hier aufgenommen worden sind.

Wege von und nach Fünfbrunnen

Von Uztrutz her läuft man etwa zwei Stunden gen Nordnordwest, bis man Fünfbrunnen erreicht. Der Grevensteig führt mitten durch den Ort hindurch und wendet sich dann gen Nordwesten auf Drakfold und die Koschberge zu. Deren waldige Hänge beginnen nicht weit hinter dem Ort, ihre schroffen Gipfel sind auch im Sommerdunst gut zu sehen. Dass man die Berge oder gar Koschtal innert eines Vormittags erreichen kann, hielt ich schon vor meiner Reise für Flunkerei. Tatsächlich sollte man bis Koschtal gut zwei Tage einplanen, eher mehr. Nordöstlich führt ein Weg nach Arzcorn, südöstlich nach Rhaunen am Großen Fluss.

Herrschaft über Land und Leute

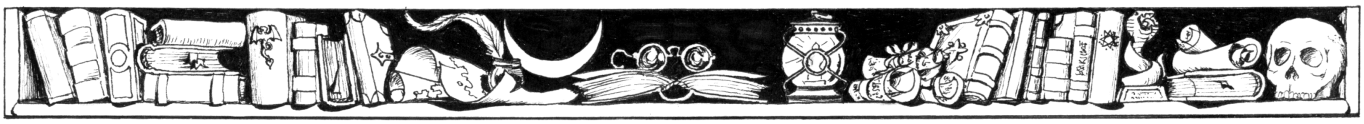
Herr ist auch hier natürlich Baron Ontho, jedoch ordnen die Badilakaner die Geschicke des Ortes, die Vorsteherin des Tempels, Mutter Balbine, ist als Vögtin eingesetzt.

Einstellung zu Fremden

Wie in einem so traviabestimmten Ort nicht anders zu erwarten, kennt man hier keine „Fremden“, sondern nur „Gäste“. Jeder findet hier zu jeder Zeit Unterkunft, ein sätti-

Fünfbrunnen

Einwohner:	knapp 300, hinzu stets etliche Reisende
Herrschaft:	Baron Ontho Steigbügel von Uztrutz, Badilakaner-Orden
Tempel:	Travia
Gasthäuser:	Badilikaner-Stube
Markt:	Wöchentlich am Windstag
Spezialitäten:	Arzcorner Honig Erzeugnisse aus bäuerlichen Gärten



gendes Mahl und Hilfe in Not. Kaufherrin und Adelsmann wird man gebührenden Respekt zollen, nur dürfen sie nicht erwarten, dass man ihretwegen das Vieh des Dorfes schlachtet oder ärmere Leute aus ihren Kammern jagt. Allerdings soll nicht einmal Baron Ontho in jüngeren Jahren so etwas je gefordert haben.

Herbergen und Schänken

Gleich neben dem Tempelturm Travias steht das stattliche Fachwerkhaus der „Badilikanerstube“. Durch das Bierkrugschild über der Tür ist es sofort als Gasthaus kenntlich, aber ohnehin wird einen jeder in einem Umkreis von fünf oder zehn Meilen hierhin verweisen. Ganz stolz zeigte man mir übrigens den Kosch-Kurier Nr. 12, in dem das Gasthaus unter der Rubrik „Schänken des Kosch“ schon einmal beschrieben worden ist. Im Vorraum begrüßt einen Travia selbst! – sehr lebendig aus Roteschenholz geschnitzt, in der Tracht einer Koscher Wirtin aus älteren Tagen und mit einem Beutel in der einen Hand. Mit der anderen winkt sie den Gast einladend herein.

Pflöcke in der Wand und hölzerne Ständer nehmen Mäntel und Waffen auf. Auch klobiger Reitstiefel oder schmutziger Schuhe kann man sich hier entledigen und stattdessen in bereitstehende Strohpantoffeln schlüpfen. (Nasses Zeug kann auch getrocknet werden.) Im hinteren Teil des Hauses liegen die Küche und einige weitere Räume, zur eigentlichen Schankstube geht es eine breite Holztreppe hinauf. Der Wirtsraum gleicht der Stube eines großen Freibauernhofes: einfach, aber keineswegs ärmlich. Zwei große und zwei kleinere Tische stehen für die Gäste bereit, die hölzernen Bänke und Stühle sind überraschend bequem. Mobiliar und Wände sind mit Motiven bäuerlicher Frömmigkeit verziert. Ein erschöpfter Gast wird bedient, jeder andere kann sich von den Badilakanern am langen Tresen holen, was er möchte – das Angebot verkündet eine an die Wand gemalte, bebilderte Liste. Nur bei wenigen der einfachen Gerichte (etwa bei Fisch) wird man je zu hören bekommen, das sei „leider gerade aus“. Preise findet man nirgends. Die Küche ist, außer in den tiefsten Nachtstunden, ständig in Betrieb. Essen wie Bier wird durch eine Art Kamin aus dem Erdgeschoss heraufgezogen, was nicht auskühlen soll, halten der große Ofen und heiße Steine warm.

Ist man satt und will zahlen, wird man freundlich an „Mutter Travia“ verwiesen. Tatsächlich streckt die Statue unten dem, der das Haus verlassen will, nun die Hand mit dem Beutel entgegen. Dieser ist ein echter „Klimperbeutel“ aus Tuch, wie er auch nach Messen für Spenden herumgereicht wird. Und seltsam: Ganz selbstverständlich greift man nach der Börse und wirft einen Betrag in den Beutel, wie man ihn auch sonst in einem guten Wirtshaus gezahlt hätte, vielleicht mit noch etwas mehr Trinkgeld dazu. Dabei wirkt die Geste gar nicht drängend. Eher scheint Mutter Travia freundlich zu fragen: „Hat es dir geschmeckt?“ – „Ja, danke!“, antwortet man fröhlich im Geiste und zückt das Geld.

Ein ärmerer Wanderer, der mit mir geschmaust hatte, warf dagegen nur einen Heller hinein, obwohl er nicht weniger zufrieden wirkte, und eine andere Tischgenossin sah ich später, wie sie ganz munter beim Abspülen half. Eine Badilakanerin, die ich danach fragte, lachte und meinte: „Tja, die Mutter weiß halt schon, was einer geben kann!“

Das Gasthaus heißt übrigens wirklich „Badili-“, nicht „Badilakanerstube“. Wie auch die Badilakaner selbst hier überall die „Badilikaner“ sind.

Handel und Spezialitäten

Auch in Fünfbrunnen gibt es einen Markt, allerdings am Windstag. Das Angebot ist ähnlich wie in Uztrutz, wenn auch mehr aus Bauerngärten feilgeboten wird. Wer „Arzcorner Bienengold“ nur probieren, nicht damit Handel treiben will, kann hier kleine Mengen recht günstig erstehen.

Tempel und Heilige Orte

Den trutzigen Traviatempel habe ich bereits erwähnt. Außer der Badilikanerstube gehören zu ihm noch Unterkünfte für Menschen, die nicht mehr arbeiten können und um die sich sonst niemand kümmert. Früher waren das vor allem alte Mägde und Knechte, die im armen Schetzeneck keiner mehr durchfüttern wollte. Inzwischen verschlägt es aber auch Jüngere hierher, die in Kämpfen im Osten oder vom Alagrimm versehrt worden sind.

Feste und Gedenktage

In Fünfbrunnen begeht man vor allem die ländlichen Festtage und die der Travia.

Aus der Historie

Ort und Tempel gehen auf die Dunklen Zeiten lange vor Bosparans Fall zurück. Die Badilakaner gründeten ihre Niederlassung jedoch erst in der Kaiserlosen Zeit, um den von Raubrittern und Kriegsherren bedrängten Schetzeneckern zu helfen.

Was sonst anzumerken ist

Fünfbrunnen spielt auch in dem Wilbur-Sumspflog-Schwank „Geküsst und ungeküsst“ eine Rolle, nachzulesen im Kosch-Kurier Nr. 40.

Hibernatius Flock

Kosch-Kurier
Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe
Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Stitus Fegerson
Garubald Topfler
Murgrim Kupferblatt
Ilvine Ilmenstroh
Dalida Ernbrecht
Brutholm Gerbelstein
Tradan Schmalklos
Taris Dumpfschädel
Hibernatius Flock

Sowie zahlreiche andere, die von ihren Erlebnissen auf dem Feldzug nach Wengenholm und dem Turnier in Angbar berichteten.

* * *

Beiträge bitte an unsere Schreibstube in Steinbrücken!